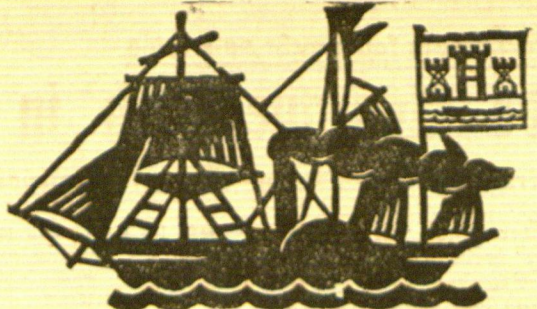


Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litaa, mit Zustellung 5,-- Litaa. Bei den Verkaufsstellen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litaa monatlich, 15,30 Litaa vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geschickte Postsendungen, Verbois usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtauschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der ein-spaltigen im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litaa, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Reichthaus u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 217

Memel, Donnerstag, den 16. September 1937

89. Jahrgang

Das Abkommen von Nyon unterzeichnet

## Die Flotten = Entente im Mittelmeer

Keine Einteilung in Kontrollzonen zwischen England und Frankreich — Die Oberbefehlshaber treffen sich

Nyon, 15. September. Die Tagung in Nyon ist Dienstag mittag mit der Unterzeichnung des Abkommens über die Bekämpfung der U-Boots-Piraterie im Mittelmeer abgeschlossen worden. Der französische Außenminister Delbos wies in seiner Eigenschaft als Vorsitzender darauf hin, daß in Nyon nur das Problem der U-Boot-Angriffe geregelt worden sei. Andere ähnliche Probleme würden demnächst in Genf erörtert werden. Der Pakt werde sofort in Kraft treten und gebe über die Interessen der Anliegerstaaten des Mittelmeeres hinaus, weil er die Sicherheit der großen internationalen Schifffahrtsstraßen schütze. Litwinow machte die Feststellung, daß durch keine internationale Abmachung das Recht der Sowjetunion beschränkt werde, Streitkräfte im Mittelmeer ebenso wie in jedem anderen Meere zu haben, wenn sie es für notwendig halte. Im Namen der Balkan-Entente unterstützte der jugoslawische Delegierte Pouritch seinerseits den Gedanken einer Festigung des Friedens. Der englische Außenminister Eden erklärte, auf eine Kommentierung des Abkommens verzichten zu wollen. Er wünsche nur die enge Mitarbeit aller interessierten Länder. Hierauf wurde die Konferenz vom Vorsitzenden geschlossen.

Paris, 15. September. (Eita.) Im Anschluß an die Unterzeichnung des Abkommens von Nyon haben sich die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens in Verbindung gesetzt, um die Durchführung der Ueberwachung vorzubereiten. Man erklärt, daß die Seestreitkräfte der beiden Mächte eng miteinander zusammenarbeiten werden, ohne jedoch vorher der einen und der anderen Macht bestimmte Zonen zuzuweisen. Die Marschroute der Einheiten soll nach vorheriger Uebereinstimmung zwischen den beiden Admiralführern festgelegt werden. Beide Länder stellen gegenseitig ihre Flotten- und Flugzeugstützpunkte für Kriegsschiffe und Flugzeuge zur Verfügung für den Fall, daß sie in Ausübung der Ueberwachungstätigkeit gezwungen sein sollten, Brennstoff zu übernehmen oder Reparaturen durchzuführen.

London, 15. September (Eita.) Im Rahmen der Flottenbewegung, die englischerseits nach der Unterzeichnung des Paktes von Nyon durchgeführt wird, hat sich das Flaggschiff der Mittelmeerflotte, „Barham“, von Gibraltar nach Malta begeben. Das Schiff wird am Mittwoch in Malta erwartet und wird dann, wie aus Malta berichtet wird, den Hafen von Dran in Algier anlaufen. In Dran werde wahrscheinlich eine Zusammenkunft zwischen dem Oberbefehlshaber der englischen Mittelmeerflotte, Admiral Sir Dudley Pound, und dem französischen Oberbefehlshaber stattfinden.

### Britisches Kriegsschiff beschlagnahmt U-Boot?

Belgrad, 15. September (Eita.) Die Zeitung „Politica“ veröffentlicht eine Nachricht aus Saloniki, daß ein englisches Kriegsschiff unweit der Insel Balos ein Unterseeboot in dem Augenblick festgenommen habe, als es ein Torpedo auf ein russisches Tankerschiff abgefeuert hatte. Das Unterseeboot sei durch die Geschütze des englischen Kriegsschiffes bedroht, gezwungen gewesen, zu halten und sich zu ergeben. Die gesamte Besatzung wurde festgenommen. Der Korrespondent der Zeitung macht keine Angaben über die Nationalität des Unterseebootes.

London, 15. September (Eita.) Von der britischen Admiralität wurde erklärt, daß über die von der Belgrader Zeitung „Politica“ veröffentlichte Nachricht über die Festnahme eines Unterseebootes durch ein englisches Kriegsschiff noch nichts bekannt sei. Die Gerüchte über diesen Zwischenfall waren am Dienstag auch in London verbreitet, wurden aber von keiner offiziellen Stelle bestätigt.

### Britische Kriegsschiffe zum Auslaufen fertig

London, 15. September (Eita.) Die britische Admiralität teilte gestern mit, daß der kleine Kreuzer „Kairo“ und die aus dem Führerschiff und acht Zerstörern bestehende 4. Zerstörerflottille bereit sind, nach dem Mittelmeer in See zu gehen, um an der internationalen Kontrolle teilzunehmen. Der Zeitpunkt der Ausreise ist noch nicht festgesetzt. Nach dem Eintreffen dieser Flottille wird Großbritannien im Mittelmeer viereinhalb Zerstörerflottilen mit insgesamt vier Führerschiffen und 36 Zerstörern haben. Zu diesen kommen noch zwei Schlachtschiffe, vier große Kreuzer, vier gewöhnliche Kreuzer, ein Flugzeugträger, sieben Unterseeboote, sechs Motortorpedoboote, sieben Minensucher, ein Schiff für das Auswerfen von Minenminen und Begeleiterschiffe, ein Lazarettschiff und eine Reihe kleinerer Kriegsschiffe.

### An die Adresse von London und Paris

## Rom fordert völlige Gleichberechtigung

mit jeder anderen Macht in jeder Mittelmeerzone

Rom, 15. September. (Eita.) Die Antwort Italiens auf die englisch-französische Einladung zur Uebernahme der von der Nyon-Konferenz festgesetzten Ueberwachungsmaßnahmen im Tyrrenischen Meer ist am Dienstag vom italienischen Außenminister dem englischen und französischen Geschäftsträger überreicht worden.

Nach einer solchen ausgegebenen amtlichen italienischen Mitteilung besagt die Note, daß die faschistische Regierung das „Arrangement“ der Konferenz von Nyon und die Denkschrift der beiden Geschäftsträger vom 13. September geprüft hat. Aus diesen Schriftstücken ergibt sich, so heißt es dann in der italienischen Antwort, daß Italien im

### Genfer Rundsunkrede Edens

London, 15. September (Eita.) Außenminister Eden hielt am Dienstag um 22 Uhr von Genf aus eine Rundsunkrede über die englischen Sender. Er berichtete über die Verhandlungen von Nyon, ihren Zweck und ihr Ziel. Die Lage und die Ausdehnung des Mittelmeeres habe klargestellt, daß unorganisierte Bemühungen zur Abwehr dreier U-Boot-Angriffe nur zu Verwirrungen führen und ihren Zweck verfehlen würden. Deshalb seien kollektive Beratungen mit dem Ziel einer schnellen kollektiven Maßnahme notwendig gewesen. Jedes Patrouillenschiff sei nach dem Ergebnis der Konferenz jetzt berechtigt, zum Gegenangriff überzugehen und wenn möglich, jedes U-Boot-Schiff zu vernichten. „Wir glauben“, so schloß Eden, „in Nyon dem U-Boot-Piraterium im Mittelmeer ein Ende gemacht zu haben. Wir haben eine Polizei aufgestellt.“

Falle seines Beitrittes zur Ausübung der von der Konferenz festgesetzten Ueberwachungsmaßnahmen nur das Tyrrenische Meer überlassen wird, während praktisch die gleiche Maßnahme im ganzen Mittelmeer den Flotten Englands und Frankreichs anvertraut wird.

Die Lage, die sich daraus für Italien ergeben würde, erscheint unannehmbar. Seine lebenswichtigen Interessen im Mittelmeer und die Tatsache, daß auf seinen Verkehrslinien der größere Verkehr sich abspielt, führen zu der Forderung, daß Italien eine Stellung völliger Gleichberechtigung mit jeder anderen Macht in jeder Mittelmeerzone erhält.

Die italienische Antwort ist, wie in dem

### Das besondere Interesse Polens

## Palästina-Frage vor dem Völkerbundrat

Die Vertreter von Lettland, Rumänien und Schweden werden eine Entschliebung ausarbeiten

Genf, 15. September (Eita.) Die öffentliche Sitzung des Völkerbundrates am Dienstag nachmittag begann mit einer Ehrung für den verstorbenen italienischen Staatsmann Nivas Vicuna. Hierauf genehmigte der Rat den Bericht des Mandatsauschusses, soweit er sich auf die Verwaltung Palästinas und Transjordanien in den letzten beiden Jahren bezieht. Das vorläufige Gutachten des Mandatsauschusses über den englischen Teilungsplan wurde einer besonderen Prüfung vorbehalten. Der englische Außenminister Eden gab zu dieser Frage eine längere Erklärung ab. Er ersuchte den Rat, der britischen Regierung die Ermächtigung zu erteilen, unverzüglich die Einzelheiten des Teilungsplanes, wenn möglich in Zusammenarbeit mit Juden und Arabern, auszuarbeiten.

Der französische Außenminister Delbos äußerte unerbittlich seine Sympathie für die englischen Vorschläge und erkannte an, daß in Palästina eine ganz besondere Lage bestehe, die die Mandatsmacht allein richtig beurteilen könne.

Der polnische Außenminister Beck betonte das besondere Interesse Polens an Palästina. Allerdings sei die jüdische Auswanderung für Polen nicht nur eine Frage des Nahen Ostens, sondern ein Komplex ernstester wirtschaftlicher und sozialer Fragen, ähnlich

wie für andere Länder Mittel und Osteuropas. Das Judentum habe sich aus „historischen und politischen“ Gründen auf die Einwanderung nach Palästina eingestellt und es seien in Polen auf diesem Gebiet bereits wertvolle Erfahrungen vorhanden. Die Hauptfrage der polnischen Regierung sei es, daß Palästina, welches auch immer sein künftiges Regime sein möge, eine möglichst große Aufnahmefähigkeit für die jüdische Einwanderung erhalte.

Der Vorsitzende des Mandatsauschusses erklärte hierauf sein vorläufiges Gutachten, indem er feststellte, daß der Ausschuss mit der englischen Regierung in drei Punkten einig sei, nämlich der Undurchführbarkeit des gegenwärtigen Mandats, dem Grundsatz der Teilung und der Schaffung eines besonderen Regimes für die heiligen Stätten. Dagegen seien hinsichtlich der Beschränkung der Einwanderung, wie sie für die ganze Dauer der Verhandlungen über ein neues Palästina-Statut vorgeesehen sei, Einwendungen zu machen.

Hierauf war die Aussprache beendet und der Rat beauftragte die Vertreter von Lettland, Rumänien und Schweden, eine Entschliebung auszuarbeiten, die dem Rat, wenn möglich, in seiner nächsten Sitzung vorgelegt werden soll.

Kommuniqué mitgeteilt wird, im Einvernehmen mit der deutschen Reichsregierung erfolgt.

### London: „Abänderungen unmöglich“

London, 15. September. (Eita.) Die Hauptmeldungen der Londoner Morgenpresse betreffen die Unterzeichnung des „Antipiratenabkommens von Nyon“ und die Weigerung Italiens, unter den angebotenen Umständen an der Patrouille im Mittelmeer teilzunehmen. Die „Times“ meint: Aus der Formulierung der in Rom abgegebenen amtlichen Erklärung gehe hervor, daß es sich nicht um eine endgültige Abgabe handele. Italien habe sich lediglich gewiegt, unter den angebotenen Umständen mitzumachen. „Daily Telegraph“ ist der Ansicht, daß die Vertreter der neun Mächte, insbesondere diejenigen Englands und Frankreichs, irgendwelche Abänderungen zum vorgesehenen Patrouillensystem für unmöglich hielten.

### Paris: „Änderung vorgesehen“

Paris, 15. September. (Eita.) Die Unterzeichnung des Abkommens von Nyon durch die neun Teilnehmerstaaten an der Mittelmeerkonferenz und die Abgabe Italiens, dem „Arrangement“ beizutreten, wird von der Mittwoch-Druckpresse ausführlich kommentiert. Es fehlt allerdings nicht an Stimmen, die immer noch die Möglichkeit einer Beteiligung Italiens an der französisch-englischen Flottenzusammenarbeit im Mittelmeer erhoffen. In den Blättern kommt vielfach auch die Ansicht zum Ausdruck, daß die Forderung Italiens auf eine absolute Gleichberechtigung mit den anderen Mächten keine unüberwindlichen Schwierigkeiten für eine Einigung zwischen Frankreich, England und Italien darstelle. Andererseits stellen die Blätter aber mit Nachdruck heraus, daß die im Nyoner Abkommen festgelegten Maßnahmen mit sofortiger Wirkung in Kraft treten sollten.

Die römische Vertreterin des „Alaaro“ ist der Ansicht, daß die italienische Forderung logischerweise die Pforte für eine Wiederaufnahme von Verhandlungen offen lasse, wenn Frankreich und England sich autorisiert hielten, die ihnen in Nyon anvertraute Mission mit Italien zu teilen. Könnte man nun aber die Bestimmungen des Nyoner Abkommens ändern? Ueber diesen Punkt seien seit Dienstag zwischen Paris, London und Rom Ansichten ausgetauscht worden, doch sei der Wortlaut des Abkommens als formell und präzise festgelegt worden. Der Sonderberichterstatter des „Figaro“ in Nyon betont, daß die Festigkeit Englands keineswegs den Wunsch ausschließe, mit Italien zu verhandeln. Der Korrespondent der „Epoque“ meldet seinem Blatt von Nyon aus, daß in dem Wortlaut des Abkommens bezüglich der für die Patrouillen festgelegten Gebiete eine Änderung der Maßnahmen vorgeesehen worden sei. Dies lasse die Möglichkeit zu, Italien einen bedeutenderen Anteil, als ursprünglich vorgesehen, an der Ueberwachung zu geben.

### Telegramm der Araber an Genf

Jerusalem, 15. September. (Eita.) Das arabische Zentralkomitee in Jerusalem sandte am Dienstag ein Telegramm an den Völkerbund, das die schärfste Ablehnung jedes Teilungsplanes, der in Palästina einen Judenstaat schaffe, zum Ausdruck bringt. Die Araber fordern dagegen die Anerkennung ihres Rechtes der völligen Unabhängigkeit im eigenen Lande, Einstellung jedes Versuches, in Palästina ein „jüdisches Nationalheim“ zu schaffen, die Einstellung der jüdischen Einwanderung, das Verbot, an Juden Land zu verkaufen, und schließlich die Aufhebung des britischen Mandats über Palästina sowie den Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen dem arabischen Palästina-Staat und England.

### Wierzig Militärattachés in Friedrichshafen

Berlin, 15. September. (Eita.) In einem Sonderzug sind gestern aus Nürnberg in Friedrichshafen 40 Militärattachés aus 26 ausländischen Staaten zur Teilnahme an den in der Umgebung von Friedrichshafen stattfindenden Manövern eingetroffen. Es handelt sich um die Militärattachés folgender Staaten: Belgien, Italien, Bulgarien, Estland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Jugoslawien, Litauen, Lettland, Polen, Desterreich, Rumänien, Sowjetrußland, Schweden, Schweiz, Spanien, Türkei, Ungarn. Vereingete Staaten von Amerika, Argentinien, Bolivien, Chile, Mexiko, Japan und China. Die Militärattachés wurden von zahlreichen hohen deutschen Offizieren mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Frick, an der Spitze, begleitet.

## Trauer um Masaryk

Prag, 15. September. (Eltz.) Prag rüstet zur Totenfeier für Masaryk. Gestern um 10 Uhr vormittags fand die erste große Trauerfeier statt, die vom tschechischen Nationalrat veranstaltet wurde. Hier schloß sich eine Stunde später eine feierliche Kundgebung der tschechischen Sokol-Gemeinde an. Um 12 Uhr setzte auf Anordnung des Prager erzbischöflichen Ordinariats das feierliche Geläute aller Kirchenglocken der Prager Erzbischöflichkeit ein. Auf Schloß Lana wurde am Vormittag die Totenmaske Masaryks abgenommen. Die Aufbahrung erfolgte im sogenannten Muffsalon des Schloßes Lana in den Abendstunden.

Der Präsident der Republik, Dr. Benesch, der in den letzten beiden Tagen ohne Unterbrechung auf Schloß Lana weilte, ist gestern vormittag nach Prag zurückgekehrt.

Prag, 15. September. (Eltz.) In dem gestern veröffentlichten Aufruf des tschechoslowakischen Staatspräsidenten an das Heer werden besonders die Verdienste Masaryks als Begründer des ersten tschechoslowakischen Heeres und als Führer und Oberhaupt der unabhängigen tschechoslowakischen Armee gewürdigt. Weiter wird in dem Aufruf betont, daß der verstorbene Masaryk immer ein großer Soldat gewesen ist. Zum Schluß werden in dem Aufruf die Bemühungen Masaryks, die Grundlagen der nationalen Sicherheit und die Organisation des Friedens zu sichern, erwähnt. Präsident Benesch spricht die Hoffnung aus, daß dies Gedenken an den verstorbenen Staatspräsidenten Masaryk und sein großes Vorbild dauernd in der tschechoslowakischen Armee lebendig sein wird.

## Beileidstelegramm Smetonas

Kaukas, 15. September. (Eltz.) Staatspräsident Smetona hat gestern dem Präsidenten der Republik der Tschechoslowakei Benesch folgendes Telegramm geschickt: „Tief erschüttert von der Nachricht über den Tod des Präsidenten der Befreiung Masaryk, bitte ich Ew. Excellenz zu glauben, daß ich und die litauische Nation aufrichtig an der die Tschechoslowakei betreffenden Trauer teilnehmen.“

## Post-Zwischenfall in Danzig

Warschau, 15. September. (Eltz.) Die Politische Polizei Danzigs hat in diesen Tagen drei Briefträger der autonomen Polnischen Post in Danzig festgenommen und die gesamte Korrespondenz, die sie eben verteilen wollten, durchgesehen. Sie beschlagnahmte zahlreiche Exemplare polnischer, in Danzig verbotener Zeitungen. Die polnische Regierung hat beim Senat in Danzig Protest eingelegt. In polnischen Kreisen Warschaws wird erklärt, daß diese Maßnahmen der Danziger Politischen Polizei im Gegensatz zu dem Warschauer Abkommen von 1921 stehen, in dem festgesetzt wird, daß die Polnische Post in Danzig von Danziger Behörden nicht kontrolliert werden darf.

## Der Erfolg der Pariser Kulturwoche

Da. Berlin, 15. September. Mit den weißpollen Akkorden des „Tristan“ schloß die deutsche Kulturwoche in Paris. Noch einmal rauschte im Theatre des Champs Elysees der begeisterte Dank des Pariser Publikums auf, ehe sich der Vorhang zum letzten Mal schloß. Die deutsche Kunst und in erster Linie die deutsche Musik hat in dieser Woche Triumphe gefeiert, wie sie ihr selten beschieden gewesen sind. Sie liegen nicht allein begründet in der außerordentlichen künstlerischen Höhe der Leistungen, für die bekanntlich die ersten Kräfte der Berliner Staatsoper mit Generalintendant Tietzen, Wilhelm Furtwängler und Clemens Krauß als Leitern aufgetreten waren, sondern zweifellos auch in der Bereitschaft des Pariser Publikums, deutsche Musik anzunehmen. Man kennt die Vorliebe der Franzosen für Wagner und Beethoven, die gerade in den letzten Jahren sich außerordentlich verstärkt hat. So war es kein Wunder, daß die Vorstellungen der „Walküre“ und des „Tristan“ ausverkauft waren, daß Furtwänglers Interpretation von Beethovens Neunter nicht nur als der musikalische, sondern auch als der erlebnismäßige Höhepunkt der ganzen Woche empfunden wurde. Richard Strauß ist den Pariser weniger durch den „Kosakenwalzer“, der in Paris nicht unbekannt ist, als durch „Ariadne auf Naxos“ nahegebracht worden, deren glänzende Annuit, deren reizvolles Schimmern zwischen Spiel und Bedeutung nachhaltigsten Eindruck machte. Erstauflagen waren auch die Erfolge des deutschen Liedes und des deutschen Chorgesangs, die beide an sich dem Franzosen fremd sind.

Man ist in Deutschland nach diesem ungewöhnlichen Erfolg, der auch in den Pariser Zeitungen den herzlichsten und positivsten Nachhall fand, geneigt, in ihm nicht nur ein vergänglicheres Tagesereignis zu sehen, sondern ein glückliches Unterpfand für eine intensivere Pflege des deutsch-französischen Verständnisses. Sicher hat das so weitgehende und offene Verständnis der Franzosen für die deutsche Musik in Deutschland eine überaus günstige Atmosphäre geschaffen. Andererseits hofft man, daß sich aus dem Verständnis für die Musik, aus der Anerkennung der Aufführungen als großartiger Gemeinschaftsleistungen ein besseres Verstehen des im neuen Deutschland wirkenden Geistes ergeben werde. Man hofft dies um so mehr, als neben dem künstlerisch interessierten Pariser Publikum auch der Präsident der Republik, der gleich vielen anderen Pariser seinen Urlaub unterbrach, der Außenminister und eine große Zahl führender Politiker nicht nur Teilnehmer, sondern auch begeisterte Miterlebende dieser festlichen künstlerischen Ereignisse waren. Wenn Politiker, der Präsident der Akademie und der Präsident des Autorenverbandes Staatssekretär Funk gegenüber erklärt haben, daß sie im Interesse der deutsch-französischen Verständigung eine Vertiefung des deutsch-französischen Kulturverständnisses außerordentlich begrüßen würden, so trifft dies auf deutscher Seite auf herzlichste Vereinfachung.

Washington, 15. September. (Eltz.) Präsident Roosevelt hat für alle im Staatsbesitz befindlichen Handelsschiffe der Vereinigten Staaten ein Waffen- und Munitionsausfuhrverbot nach China und Japan erlassen.

## Eingreifen der Franco-Truppen kaum mehr notwendig

# Zunehmende Anarchie auch in Katalonien

### Kampf zwischen Regierung und Bevölkerung — Mangel an Lebensmitteln und Rohstoffen

Perpignan, 15. September. (Eltz.) Der Sonderberichterstatter von „Das“ berichtet über die Lage in Katalonien, daß ein Vorgehen des Generals Franco in Katalonien kaum mehr notwendig sein werde; denn Katalonien sei völlig auseinandergefallen. Es werde dort ein heftiger Kampf zwischen der Regierung und den Einwohnern geführt, und unter den Einwohnern breite sich der Kommunismus und die Anarchie aus. Jetzt, wo Franco sich zu einem großen Kampf vorbereite, sei die Miliz der Linksinregierung demoralisiert. Die Katalanen wollen nicht, daß der Krieg auf ihrem Boden durchgeführt wird. Es fehlt an Lebensmitteln und Rohstoffen. Die Zubereitung liegt vollständig darnieder. Die Einwohner leiden Hunger und Not; ihr Murren erreicht die Front, wo die Anarchisten den Befehlen der Linksinregierung nicht mehr gehorchen wollen.

## Note verlesen sich hinter Frauen und Kindern

San Sebastian, 15. September. (Eltz.) Wie die Nationalisten berichten, hat das in Gijon von den Anarchisten geleitete Direktorium ein Schiff mit einer großen Zahl von Greisen, Frauen und Kindern, in der Mehrzahl Anhänger von Nationalisten, und mit 320 politischen Gefangenen und

Geiseln im Hafen von Gijon zwischen den anderen Schiffen der Linksinregierung aufgestellt, um so die Nationalisten von einer Bombardierung des Hafens abzuhalten.

Im Hafen von Riva de Sello arriert die Miliz der Linksinregierung die dort befindlichen Schiffe an. Man nimmt an, daß die Miliz auf diesen Schiffen flüchten wollte. Nach einem blutigen Gefecht gelang es den Anarchisten, die Miliz von den Schiffen zurückzuschlagen.

Nach den gleichen Nachrichten haben sich in den von den Nationalisten noch nicht besetzten Teilen von Asturien anstelle der bisherigen Gemeindeverwaltungen anarchische Komitees gebildet, welche die bisherigen Bürgermeister und Gemeindevorsteher beseitigten. Ein Teil von ihnen wurde in die Gefängnisse gebracht und zum Tode verurteilt.

## Ein „Beobachter“ verschwunden

London, 15. September. (Eltz.) Der Kapitän des deutschen Schiffes „Giraenti“ teilte dem Nicht-einmischungskomitee in London mit, daß am 11. September unweit von Ushanto der Beobachter des Nicht-einmischungskomitees Kwiniski, ein Pole, verschwunden sei. Nachdem das Verschwinden des Kontrollbeamten festgestellt worden war, machte das Schiff fecht, ohne aber den Vermissten zu finden.

# Japanische Großoffensive in Nordchina

### In Breite von fünfzig Kilometern — Die ersten Erfolge

Tokio, 15. September. (Eltz.) Das Hauptquartier der japanischen Nordchina-Front gibt den Beginn einer neuen großen japanischen Offensive zwischen der Eisenbahnlinie Peiping—Hankau am Tuli-Fluß südlich von Piangshang und den chinesischen Stellungen auf dem rechten Ufer des Jungting (Sunho) bekannt. Die Kampffront hat eine Ausdehnung von 50 Kilometern. Der erste Erfolg der japanischen Offensive war die Erstürmung der chinesischen Stellungen bei der Stadt Kuan und das Ueberschreiten der Flüsse Jungting und Tuli durch die japanischen Truppen.

Als Ziel der neuen Offensive wird in der japanischen Presse eine Anpassung der zurückgebliebenen Frontlinie an der Peiping—Hankau-Bahn an den bereits weiter vorgeschobenen Frontabschnitt der Tienjin—Pukau-Bahn bezeichnet.

## Regen als Bundesgenosse der Chinesen

Tokio, 15. September. (Eltz.) Der japanische Vormarsch in China wird durch einen Regen behindert, der schon seit zwanzig Jahren in solcher Stärke nicht niedergegangen ist. Im Zusammenhang damit sind Ueberchwemmungen entstanden. Die Wege sind überhaupt nicht mehr befahrbar. Menschen und Vieh leiden schwer. So hilft die Natur selbst den Chinesen.

Die Verluste, die die Japaner und Chinesen in der Schlacht bei Maschang erlitten, haben, wie es scheint, weder für die eine noch für die andere Seite große Bedeutung. Die Japaner müssen auch mit großen Abteilungen von Freischärlern und mit Nüßerbanden kämpfen. Kleinere japanische Truppenabteilungen können sich deshalb von dem großen Verband nicht abtrennen.

## Geordneter Rückzug der Chinesen

Schanghai, 15. September. (Eltz.) Die chinesischen Truppen ziehen sich in stark besetzte Verteidigungsstellungen am Nordbahnhof von Schanghai und bei Lihuang und Lottien zurück. Der Rückzug geht in voller Ordnung vor sich, und es ist deshalb den Japanern nicht gelungen, die chinesische Front zu durchbrechen. An verschiedenen Stellen der Front versuchten die Japaner Tankangriffe, wurden jedoch zurückgeworfen. Die Japaner waren gezwungen, ihren Vormarsch an der Nordfront zwischen Lottien und Lihuang einzustellen. Bei Kiangkan an der Eisenbahn Schanghai—Wusung verhindern die Chinesen einen Vormarsch der japanischen Fronttruppe.

An der Schanghai-Front warfen die Japaner gestern zahlreiche Bomben ab; ebenso auch auf chinesische Truppen, die hinter Schanghai marschierten.

## Politischer Streit in USA

# Preßesturm gegen Bundesrichter Blad

### Er soll Mitglied der Geheimorganisation Ku Klux-Klan gewesen sein

Newyork, 15. September. (Eltz.) In den Vereinigten Staaten ist gewissermaßen über Nacht ein heftiger politischer Streit entbrannt, der im Hinblick auf die Auflösung des in Amerika besonders heißen Rassenproblems unter Umständen auch die nächsten Jahres Kongresswahlen stark beeinflussen kann. Im Mittelpunkt dieses Konfliktes steht der kürzlich erst vom Bundesrat bestätigte Oberste Bundesrichter Blad, der zurzeit in England weilte. Wegen ihm läuft nahezu die gesamte amerikanische Presse Sturm, indem sie den Bundesrichter beschuldigt, Mitglied der Geheimorganisation Ku Klux-Klan zu sein oder gewesen zu sein. Beträchtliches Aufsehen erregte die am Dienstag erfolgte Veröffentlichung des Rassenproblems in Protokollen, aus denen Beziehungen zwischen Blad und dem Ku Klux-Klan ersichtlich sind. Selbst Blätter, die der Demokratischen Partei nahesteht, fordern den Rücktritt Blads, der seinerzeit vom Präsidenten Roosevelt auf Lebenszeit zum Obersten Bundesrichter ernannt worden war. Die Newyorker Zeitung „Sun“ schreibt, daß an der

einwandfreien Klärung des Konfliktes 20 Millionen Katholiken, 14 Millionen Hebräer und 5 Millionen Juden interessiert seien.

Präsident Roosevelt lehnte am Dienstag in der Pressekonferenz eine Stellungnahme zu dem Konflikt mit der Begründung ab, daß ihm amtlich von einer Mitgliedschaft Blads bei Ku Klux-Klan nichts bekannt sei und daß die Rückkehr des Bundesrichters nach den Vereinigten Staaten abgewartet werden müsse.

Klux-Klan ist ein nach dem amerikanischen Bürgerkrieg gegründeter, nationalitistischer Geheimbund, der seinerzeit in den Südstaaten von Nordamerika gegründet wurde. Nach dem Weltkriege wurde er aktiviert und nahm den Kampf gegen das Ueberhandnehmen des Einflusses der Neger, der Juden, des römischen Katholizismus und der radikalen Generalführer auf. Heute ist Ku Klux-Klan über die ganzen Vereinigten Staaten verbreitet.

# „Ausbreitung des Bolschewismus bedeutet Verschiebung des europäischen Gleichgewichts“

### Aus der Nürnberger Schlußrede Adolf Hitlers

Berlin, 15. September. In seiner großen Schlußrede auf dem Nürnberger Parteitag der Arbeit ist der deutsche Führer und Reichskanzler auch auf die Ereignisse in Spanien zu sprechen gekommen. Er führte u. a. aus:

„In Spanien ist der Kommunismus über dem Umweg der Demokratie zur offenen Revolution geschritten. Wir sehen in den Männern des Generals Franco das echte und vor allem das bleibende Spanien und in den Murratoren von Valencia die besoldete internationale Revolutionsarmee, die zurzeit Spanien und morgen vielleicht wieder einen anderen Staat heimgesucht.“

Können wir nun diesen Vorgängen gegenüber gleichgültig sein? Ich möchte zunächst eine kurze Feststellung treffen: In der Presse unserer westlichen Demokratien und aus den Reden mancher Politiker vernehmen wir immer wieder, wie groß die natürlichen Interessengebiete dieser Mächte sind. Es erscheint den Vertretern dieser Staaten ganz selbstverständlich, daß ihre Interessen sowohl jedes Meer als auch jeden Staat in Europa einschließen und auch über Europa hinaus einfache, von der Natur allgemein gegebene sind. Umgekehrt erleben wir sofort Ausbrüche der Empörung, so wie ein nicht zu diesem exklusiven Kreise der internationalen Besitzenden gehörendes Volk ebenfalls von bestimmten Interessen, die außerhalb seiner eigenen Grenzen liegen, zu sprechen wagt. Ich möchte nun dieser Annahme gegenüber hier folgendes erklären:

Aus England und aus Frankreich hören wir immer wieder die Behauptung, in Spanien bestügte Interessen zu besitzen. Welcher Art sind diese nun? Handelt es sich um politische oder um wirtschaftliche Interessen? Soll es sich um politische Interessen handeln, so verstehen wir dies genau so wenig, wie wir es nicht begreifen würden, wenn jemand behaupten wollte, in Deutschland politische Interessen zu besitzen. Ob und wer z. B. in Deutschland regiert, geht außer uns zumindest solange niemand etwas an, als nicht dieses Regime Feindseligkeiten gegen andere Staaten beschließt oder gar ausführt. Hat man aber in England und Frankreich bestimmte wirtschaftliche Interessen in Spanien im Auge, dann wollen wir dies ohne weiteres zugeben, nur muß festgestellt werden, daß wir genau dieselben wirtschaftlichen Interessen auch für uns in Anspruch nehmen, d. h. mit anderen Worten, daß nationalsozialistische Deutschland verfolgt z. B. den Versuch der kommunistischen Weltrevolutionierung in Spanien daher mit angepanntem Interesse, und zwar nach zwei Richtungen hin:

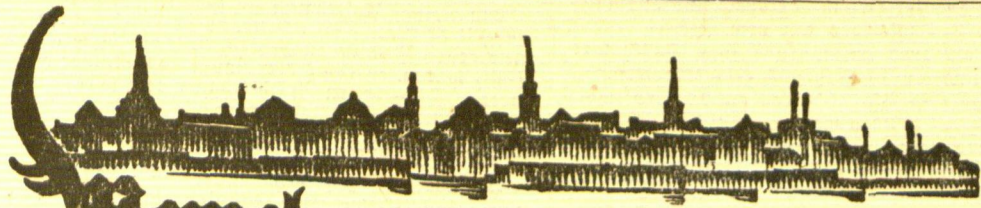
So wie England und Frankreich es nicht wünschen, daß in Europa eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse eintritt, etwa nach der deutschen oder nach der italienischen Seite hin, so wenig wünschen wir, daß eine Verschiebung der Kräfte eintritt im Sinne einer Mehrung der kommunistischen Macht; denn: wenn in Italien der Faschismus herrscht, so ist das eine rein italienisch-nationale Angelegenheit. Es würde eine Dummheit sein, zu unterstellen, daß diesem faschistischen Italien von einer außerhalb liegenden Stelle Anweisungen oder gar Befehle gegeben werden könnten. Noch dümmere würde es sein, zu behaupten, daß dieses faschistische Italien etwa ein Bestandteil einer größeren darüberstehenden faschistischen internationalen Organisation sei. Im Gegenteil. Es liegt im tiefsten Wesen des Faschismus und des Nationalsozialismus begründet, daß es sich hier um politische Lehren handelt, deren Ideologie und Wirksamkeit nur innerhalb der Grenzen der eigenen Völker liegt.

Ebenso ist es sicher, daß ein nationales Spanien national, d. h. spanisch sein wird, wie es umgekehrt aber nicht abgegriffen werden kann, daß der Kommunismus bewußt international ist und nur eine Zentrale besitzt.

Genau so wie man in England und Frankreich vorgibt, beunruhigt zu sein wegen des Gedankens, daß Spanien vielleicht gar von Italien oder Deutschland besetzt werden könnte, genau so empfindet sich auch die Möglichkeit, daß es von Sowjetrußland erobert wird! Diese Eroberung braudt dabei keineswegs in der Form einer Besetzung durch sowjetrußische Truppen zu erfolgen, sondern sie ist in dem Augenblick eine vollzogene Tatsache, in dem ein bolschewistisches Spanien Sektion, d. h. ein integrierender Bestandteil der bolschewistisch-moskauer Zentrale geworden ist, eine Filiale, die von Moskau sowohl ihre politischen Direktiven als auch materiellen Unterstützungen erhält. Ueberhaupt: Wir sehen in jedem Versuch einer weiteren Ausbreitung des Bolschewismus in Europa grundsätzlich eine Verschiebung des europäischen Gleichgewichts. Und so wie England interessiert ist an der Verhinderung einer solchen nach seinen Auffassungen, so sind wir interessiert an der gleichen Verhinderung nach unserer Auffassung!

Reichskanzler Hitler wies dann darauf hin, daß der Kommunismus schwere Schädigungen für die weltwirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern jeweils nach sich ziehe. Er sagte wörtlich: „Wir wissen es ganz genau: wenn Spanien endgültig bolschewistisch geworden wäre und sich dann die Welle vielleicht über das übrige Europa weiter ausbreiten sollte, oder wenn sie sich noch einmal ausbreiten sollte, der Bolschewismus will es jedenfalls — dann würde dies für Deutschland eine wirtschaftliche Katastrophe bedeuten. Kaum begann in Spanien der bolschewistische Aufruhr, als nicht nur der Handel mit Deutschland sofort zurückging, sondern vor allem auch über 15.000 Reichsangehörige dieses von inneren Unruhen zerrissene Land verlassen mußten. Ihre Geschäfte wurden geplündert, deutsche Schulen zerstört, die Gemeinschaftshäuser zum Teil angezündet, das Vermögen aller dieser fleißigen Menschen war mit einem Schlag vernichtet. Sie sind um die Ergebnisse jahrelanger redlicher Arbeit gebracht worden. Ich glaube nun kaum, daß sie der Völkerbund dafür entschädigen wird. Wir kommen in Kenntnis dessen auch mit gar keiner Bitte zu ihm. Wir wissen, er hat seine eigenen Probleme und Aufgaben. Er muß sich z. B. seit Jahren bemühen, die verschiedenen Emigrationen zu unterstützen, um sie so am Leben zu erhalten!“

Ich stelle ja auch nur fest, was ist! Wir besitzen daher ein ernstes Interesse daran, daß sich diese bolschewistische Pest nicht weiter über Europa ausbreitet. Im übrigen haben wir mit einem nationalen Frankreich z. B. im Laufe ihrer Geschichte natürlich viele Auseinandersetzungen gehabt. Allein irgendwo und irgendwo gehören wir doch in der großen europäischen Völkerfamilie zusammen und vor allem, wenn wir alle ganz in unser Innerstes blicken, dann glaube ich, möchten wir doch keine der wirklichen europäischen Kulturnationen vermissen oder sie auch nur wegwünschen. Wir verdammen uns nicht nur mancherlei Ärger und Leid, sondern doch auch



**Memel, 15. September**  
Diese Nummer umfasst 10 Seiten

### Veröffentlichung von Gesetzen

Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ werden drei Gesetze, die vom Memelländischen Landtag verabschiedet worden sind, veröffentlicht.

Das erste Gesetz betrifft die **Frauenarbeit**. Es heißt darin, daß Arbeiterinnen in der Nachtzeit von 23 bis 5 Uhr nicht beschäftigt werden dürfen. Die Beschäftigung der Arbeiterinnen darf die Dauer von acht Stunden täglich nicht überschreiten. Nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit ist den Arbeiterinnen eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zehn Stunden zu gewähren. Arbeiterinnen dürfen nicht in Gasanstalten und nicht mit dem Transport von Materialien bei Bauten aller Art beschäftigt werden. Es ist zulässig, die achtstündige Arbeitszeit bis zur Dauer von zwei Stunden für den Tag zu verlängern, insoweit dies erforderlich ist zum Ausgleich dafür, daß an einzelnen Tagen, insbesondere an den Vorarbeiten von Sonn- und Festtagen, eine Verkürzung der Arbeitszeit Platz greift (Achtstündige Arbeitswoche). Der im Memelgebiet bestehenden Textilindustrie wird zur Umstellung auf dieses Gesetz Frist bis zum 31. März 1939 gewährt. Während der Uebergangszeit hat in der Textilindustrie für jede Mehrbeschäftigung von Arbeiterinnen in Tagsschichten eine entsprechende Verringerung der Zahl der in Nachtschichten beschäftigten Arbeiterinnen zu erfolgen.

Das zweite Gesetz behandelt das **Zugabewesen**. In das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juli 1909 werden die nachstehenden Änderungen eingefügt: 1. § 1 erhält folgende Absätze II und III: II. Abs. I findet insbesondere auch gegen denjenigen Anwendung, der im Geschäftsverkehr neben einer Ware oder einer Leistung eine Zugabe, Ware oder Leistung (Rabatt) anbietet, ankündigt oder gewährt, insoweit die Zugabe oder Rabattgewährung nicht handelsüblich ist. Eine Zugabe liegt auch dann vor, wenn die Zugabe nur gegen ein geringfügiges, offenbar bloß zum Schein verlangtes Entgelt gewährt wird. Das gleiche gilt, wenn zur Verschleierung der Zugaben Waren oder Leistungen zu einem Gesamtpreis angeboten, angekündigt oder gewährt werden. III. Das Direktorium ist im Einvernehmen mit der Industrie- und Handelskammer des Memelgebiets befugt, Richtlinien aufzustellen, insoweit eine Zugabe, eine Rabattgewährung oder eine Sonderveranstaltung zum Zwecke des Wettbewerbs nicht handelsüblich ist. Die Richtlinien sind im Amtsblatt des Memelgebiets zu veröffentlichen. 2. § 10 erhält folgende Fassung: 4. wer eine Zugabe oder einen Rabatt gewährt, die gemäß § 1 Abs. II unzulässig sind; 5. wer zu Zwecken des Wettbewerbs eine Sonderveranstaltung vornimmt, welche gemäß den auf Grund des § 1 Abs. III aufgestellten Richtlinien unzulässig ist.

Das dritte Gesetz betrifft die **Aufhebung der Verordnung über Fahrgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge in der Stadt Memel vom 19. Januar 1924**. In der jetzt aufgehobenen Verordnung hieß es im § 1: „Bei Regen- und Tauwetter dürfen in der Stadt

Memel die Friedrich-Wilhelm-, Börsen-, Alexander-, Vibauer-, Markt-, Graben-, Luisen- und Holzstraße von Kraftfahrzeugen nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von zehn Kilometern in der Stunde befahren werden.“ Nach der im Juli dieses Jahres erlassenen Verordnung des Direktoriums des Memelgebiets beträgt die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortsteile für Personenkraftwagen und Kraftfahrzeuge 30 Kilometer in der Stunde, für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen 25 Kilometer in der Stunde, für Zugmaschinen und Kraftfahrzeuge mit Anhängern 16 Kilometer in der Stunde, außerhalb geschlossener Ortsteile für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen 45 Kilometer in der Stunde, für Zugmaschinen und Kraftfahrzeuge mit Anhängern 35 Kilometer in der Stunde.

### Berechnung des Rabatts

Die Industrie- und Handelskammer hat folgenden Handelsbrauch festgestellt: Ankündigungen „bis zu ... % Rabatt“ sind nur dann zulässig, wenn die Preise für den größten Teil des Warenlagers in dem angegebenen Umfange ermäßigt sind. Bei der Berechnung des Rabatts muß von dem letzten Preise ausgegangen werden, zu dem die betreffenden Waren unmittelbar vor Beginn dieser Reklame ausgezeichnet gewesen sind.

### Das Kammerorchester der Berliner Philharmonie

Uns wird geschrieben: Am Donnerstag beginnt der unbefruchtete Kartenverkauf für die beiden Konzertabende des Kammerorchesters der Berliner Philharmonie. Um auch Minderbemittelten den Besuch dieser für Memel einzigartigen Veranstaltungen zu ermöglichen, hat das Collegium musicum die 3 Lit-Plätze um 40 Sige vermehrt. Die Nachfrage ist sehr reg; es empfiehlt sich daher, rechtzeitig Plätze zu bestellen.

Das Berliner Philharmonische Orchester bedeutet in seinen Leistungen den Höhepunkt deutscher Musikkultur. Mehr als ein halbes Jahrhundert künstlerischer Arbeit hat hier Auf und Tradition geschaffen. Heute steht beides in Deutschland wie auf ausgedehnten Reisen im Ausland im Zeichen des großen Musikers und Dirigenten Wilhelm Furtwängler. Je mehr sich das Orchester infolge der Anforderungen neuerzeitlicher Instrumentation wie bei Werken von Strauss, Reger, Bruckner u. a. vergrößerte, um so weiter mußte es sich naturgemäß von den Meisterwerken entfernen, deren Wesen und Inhalt kleinere Besetzung, intimere Wirkung fordern. Von manchen Meistern — und hier gerade von denen des 17. und 18. Jahrhunderts — hörte man viele Werke überhaupt nicht. Mozart z. B. hat außer seinen drei „Großen“ noch siebenunddreißig andere Sinfonien geschrieben; ganz zu schweigen von etwa dreißig Divertimenti und anderen Kostbarkeiten. Wieder andere Werke, von Bach, Haydn und Händel, erhielten in großen Konzerten eine Besetzung, die ihrem kammermusikalischen Charakter nicht entsprach, und endlich war eine große Anzahl dieser Meisterwerke vergessen und nur noch — Literatur.

In diese Lücke fügte sich Hans v. Benda glücklich ein. Schon blutmäßig hat er Beziehungen zu die-



Hans von Benda

sen Werken: er entstammt jener Musikersfamilie Benda, die Friedrich der Große aus Böhmen nach Berlin verpflanzt und aus der Meister wie Franz Benda, der Konzertmeister Friedrich des Großen und Georg Benda, der Erfinder des Melodrams, dessen Musik einen Mozart begeisterte, hervorgegangen sind. Er hat viele Jahre an der Fehlung dieser Schätze gearbeitet; er ist in Worten und Orchesteraufführungen für diese Werke eingetreten. Mit der Übernahme seiner künstlerischen Tätigkeit beim Berliner Philharmonischen Orchester ergab es sich von selbst, die gestellte hohe Aufgabe in Verbindung mit den Berliner Philharmonikern zu voll-



In der Kant-Strasse ist der Bauzaun gefallen

In diesen Tagen wurde in der Kant-Strasse der Bauzaun von dem Volksschul-Neubau entfernt. Das eindrucksvolle Gebäude bietet jetzt ein prächtiges Bild, wird es doch die modernste Volksschule des Gebietes sein. Unser Bild zeigt den fertiggestellten Neubau, der nach den Herbstferien seiner Bestimmung übergeben werden soll.

bringen. Es entstand das Kammerorchester, welches sich einen hohen künstlerischen Ruf in Europa erspielt hat.

### Sturm über dem Tief

#### Meterhohe Brecher an den Molen

Die Zeit der Herbststürme ist da — Ruhe im Fischereihafen — Sturmklänge

Früher als irgendwo im Binnenlande bekommen wir es bei uns zu spüren: der Herbst zieht ins Land. In Memel, der Stadt am Meer, an der weiten Hafküste, an den Ufern des breiten Stromes, leben die Menschen am und vom Wasser. Sie leiden unter ihm, wenn es der erste Frost fesselt und der gefährliche Schaktary wie ein Alpdruck über den Ebenen liegt, sie fiebern dem Tag entgegen, da der Frühling den Eispanzer aufhört und Strom sprengt, und sie spüren als erste erschauernd die Wucht des Herbstwindes, der, durch nichts gehemmt, weit in das Land hineinwehen kann, das sich sommerlich und bunt breitet. Vom Meer kommt der erste Herbststurm gezogen, und wenn man in den Ebenen des Gebietes nur an seinem frischen salzigen Hauch seine Herkunft spürt, so brauchen wir nur ein kleines Ende zu gehen, um an seinem Duell, der brandenden, brodelnden See, zu stehen.

Auf der Höhe von Strandvilla orgelt der Sturm seine gewaltige Melodie, und die Luft ist salzig-feucht. Man muß sich ganz gegen den Sturm legen, um vorwärts zu kommen. Der Mantel flattert und die Haare fliegen und wehen. Unmöglich ist es, nahe an die Nordermole, jenen wuchtigen Steinwall, der mit der Südermole gemeinsam die Memeler Hafeneinfahrt schützt, heranzukommen, geschweige denn, sie zu betreten. Wehende Gischtfluten steigen hoch in die Luft und bedecken Mantel und Gesicht mit winzigen Tröpfchen. Eine kleine Lokomotive saucht auf der Mole entlang. Sie glänzt von Rässe, und ihr weißer Atem geht stochweise gegen die schwarze Wellenwand, die über diesem herrlichen Bild steht. Schaumfontänen gehen über das kleine tapfere Dampfrohr hinweg, das Voren mit Steinen auf die Mole schleppt. Wachsam muß der Mensch sein, denn wehe, wenn die Naturgewalten einen kleinen Spalt, eine schwache Stelle in dem festen Steingefüge finden.

Die Spitze der Mole mit dem weißen Leuchtturm ist dauernd von Gischt und Spritzern umweht und ragt wie aus dem Nebel. Wenn die Sonne aus den Wolken hervorbricht, wälzen sich die Wogen in prächtigem Weiß, und der Strandhafer ist mit Mirriaden von glitzernden Wasserperlen bedeckt. Drüben an der Südermole, der äußersten Spitze der Kurischen Mehrung, scheint die Wucht der Wellen fast noch größer. Meterhohe Brecher türmen sich dort drohend auf, um donnernd in sich zusammenzusinken. Ist das ein Sturm!

Im Fischereihafen scheuern die Boote unruhig aneinander. Die dicken Tröffen lassen nach und ziehen wieder an, daß es ächt und stöhnt. Wie schubsend haben sich die Motorbatter auf das Bollwerk gedrängt, dicht bei dicht. Montag sind sie noch draußen gewesen auf See, als der Sturm sie überraschte. Die Fischer erzählen noch jetzt davon: Von den langen Wellen, die minutenlang die Fahrzeuge in Wasser hüllten, daß bis in den Motorenraum die Spritzer flogen, von schwierigen Wendemannövern, wenn Wind und Strömung das Boot auf den Strand tragen wollten, von der gefährlichen Einfahrt ...

Nun sind sie geborgen. Sie ordnen ihre Netze oder stehen in Gruppen beisammen. Wenn dann die Sonne kommt, liegt ein fatter Friede über diesem kleinen Hafen. Nur der Rammhammer stampft weithallend, und die alten Bäume, die sich bis über den Hafen biegen, lassen rauschend ihre Nester wehen, wie Fahnen im Wind.

Benige Schritte nur fort ist das Haff, aufgewühlt und wild. Hier herrscht der Wind, der Herbststurm. Hier singt er seine mächtige Sinfonie, läßt seine heulenden und pfeifenden Akkorde zu einem seltsamen Lied zusammenströmen, zu einem Lied

vom Land am Meer, von Wasser und Sturm, von unserer Heimat ... Hak.

### Drei Memeler Dampfer im Heimatshafen

Motorsegler „Aage“ mit schweren Seeschäden eingelaufen

In der vergangenen Nacht und Mittwoch vormittag sind drei Memeler Schiffe in ihren Heimatshafen eingelaufen. Dampfer „Holland“ brachte von Zimingham 1166 Tonnen Kohlen; er wird diese Partie im Winterhafen auf ein Kohlenlager und auf Waggons laden. Mit einer Ladung Kohlen, bestehend aus 1412 Tonnen, klarierte der Vondas-Dampfer „Mariampole“, auch von Zimingham kommend, ein. Als drittes Schiff lief der kleine Vondas-Dampfer „Atena“ ein, der etwa 250 Tonnen Stückgut und Eisen von Antwerpen an Bord hat. Sämtliche Dampfer haben durch den Südweststurm der letzten Tage eine schwere Reise in der Ostsee gehabt, jedoch sind irgendwelche Schäden an den Schiffen nicht eingetreten.

Am Dienstag spät abends lief der kleine dänische Motorsegler „Aage“ ein, der eine Ladung Gasmasse von Dänemark für die Zellulosefabrik geladen hat. Das Schiff hat infolge des Südweststurmes eine überaus schwere Fahrt gehabt, wobei ihm umfangreiche Seeschäden entstanden sind. Unter anderem hat die hochlaufende See das Rettungsboot aus den Davids herausgerissen und über Bord gefegt. Am Dienstag abend anferkte der Segler dicht an der Küste bei Mellneraggen. Da man eine Strandung befürchtete, wurde die Rettungsmannschaft bereits alarmiert. Dem Segler gelang es aber, wieder in Fahrt zu kommen und noch spät abends in den Memeler Hafen einzulaufen.

### Neuer Liniendienst Memel-Bremen

Die dänische Reederei C. Clausen-Narhus eröffnet in diesen Tagen einen neuen Liniendienst von Bremen nach Memel und zurück. Die erste Abfahrt von Bremen erfolgt mit Dampfer „Dagmar Clausen“ am 25. September, der wiederum von Memel nach Bremen am 4. Oktober abgefertigt wird. Der Liniendienst soll vorläufig monatlich erfolgen. Bei Aufkommen größerer Ladungspartien sind vierzehntägige Abfahrten vorgesehen. Die Agentur der neuen Linie liegt in Bremen in Händen der Matler- und Expeditionsfirma Nicolaus Hage & Co., in Memel bei der Firma Robert Meyhoefer G. m. b. H.

### Wieder 7-Uhr-Ladenschluß

Der schöne Sommer ist wieder vorüber. Das merken wir in den letzten Tagen schon sehr. Herbststürme brausen über die abgeernteten Felder und Regen prasselt Tag für Tag hernieder. Dabei ist es auch schon empfindlich kühl. Wir dürfen aber über den Sommer nicht klagen, er war in diesem Jahr ausnahmsweise warm und schön. So hatten auch die Ladenangestellten, die am Nachmittagsdienst haben, die Möglichkeit, die schönen Sommerabende bei dem früheren Ladenschluß um 6 Uhr auszunutzen und ein erfrischendes Bad zu nehmen und Erholung von der täglichen Arbeit zu suchen. Von morgen ab sind die Läden wieder bis 7 Uhr abends geöffnet. Auch sie weisen uns ebenso wie das herbitliche Wetter darauf hin, daß der Sommer vorüber ist.

\* **25jähriges Meisterjubiläum.** Am Donnerstag, dem 16. September, feiert der Inhaber der Buchhandlung Pohlent Nachfolger, Buchbindermeister Arthur Förster, Börsenstraße 10/11, sein 25jähriges Meisterjubiläum. Herr Förster ist am 21. November 1881 in Memel geboren und am 2. Januar 1897 bei Buchbindermeister August Pohlent in die Lehre getreten. Nach vierjähriger Lehrzeit hat er die Gesellenprüfung bestanden und ist dann 18 Jahre bei seinem Lehrmeister, dessen Geschäft er am 1. Juli 1910 übernahm, tätig gewesen. Am 16. September 1912 legte Herr Förster vor der Handwerkskammer

In Gumbinnen die Meisterprüfung im Buchbinderhandwerk ab. Bereits am 2. Januar d. Js. konnte er auf ein 40jähriges Berufsjubiläum zurückblicken. Aus Anlaß des Jubiläums wird dem Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste für das Buchbinderhandwerk ein Ehrendiplom vom Präsidenten der Handwerkskammer überreicht werden.

\* Entziehung eines Führerscheins. Dem Taxihaufer Otto Plauschitz aus Memel, Simon-Dach-Strasse Nr. 6 wohnhaft, ist vom Direktorium des Memelgebiets der Führerscheint entzogen worden.

\* Die Neuanmeldungen für das Deutsche Theater. Uns wird geschrieben: Es gingen für die Spielzeit 1937/38 eine große Anzahl von Neuanmeldungen ein. Es wird nunmehr im Interesse der neuen Anrechtmieter über die noch vorhandenen Plätze in den verschiedenen Anrechts-Vorstellungen des Deutschen Theaters verfügt.

\* Festgenommen wurde von der Kriminalpolizei der 49 Jahre alte verheiratete Zimmerer Wilhelm D., der sich des öfteren Schulmädchen in unzüchtlicher Weise genähert hatte.

\* Von der Ladebrücke gefallen. Am Mittwoch morgen stand der Arbeiter Zamovskauskas auf dem Stadtbahnhof am Winterhafen auf der Ladebrücke. Plötzlich fiel er von der Brücke auf die Schienen. Dabei zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß er mit dem Unfallauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

\* Diebstahl. Am Montag sind aus den Räumen der „Memelländischen Sing- und Spielschar“ in der Libauer Straße 30 zwei braune Damenportmanteile mit aufgenähten Taschen von bisher unbekanntem Täter entwendet worden. Der eine Mantel hat blaues und der zweite Mantel bräunliches Seidenfutter. Personen, welche über den Täter bzw. über den Verbleib der Mäntel sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, ihre Beobachtungen mündlich oder schriftlich dem Kriminalpolizeiamt in Memel, Gerichtsgebäude, Zimmer 66, mitzuteilen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

\* Eigentümer einer Uhr gesucht. Bei der Kriminalpolizei in Memel befindet sich eine schwarze Stahluhr mit Nickelkette. Das arabische Zifferblatt, das die Buchstaben J. A. C. D. E. S. trägt, hat arabische Ziffern. Personen, die Eigentumsrechte an dieser Uhr geltend machen wollen, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude zu melden.

### Vom Markt

Bei regnerischem Wetter war der Aufenthalt auf dem Markt am Mittwoch in Memel nicht besonders angenehm; trotzdem war das Angebot an marktgängigen Produkten aller Art recht groß, nur Getreide war wenig angeboten. Butter war etwas billiger als an Markttagen der Vorwoche. Die Verkäufer verlangten nur 1,30—1,40 Lit, vereinzelt auch 1,50 Lit für das Pfund Butter. Eier kosteten 8—10 Cent das Stück. Obst war recht reichlich, an verschiedenen Stellen sogar in sehr guter Qualität, zu haben. Für große reife Pflaumen verlangten die Verkäufer 0,60—1 Lit, für Äpfel 20—40 Cent und für Birnen 50—80 Cent je Liter. Viel waren auch Steinpilze angeboten, die 90 Cent je Liter kosten sollten. Gelbbirnen waren ebenfalls reichlich am Markt; sie wurden für 40 Cent je Liter abgegeben. An einigen Stellen gab es Hagebutter für 50 Cent je Liter. Tomaten waren recht billig, ein Pfund sollte 20—40 Cent kosten. An mehreren Stellen wurden Rebhühner für 1—1,30 Lit angeboten. Keuchel waren recht viel zu haben, die je nach Größe 0,80—1,50 Lit kosten sollten. Die Preise für geschlachtete Hühner schwankten zwischen 3 und 5 Lit. Guter Hühnerhonig sollte 1,70 Lit je Pfund kosten. Eine Frau bot kleine Krebse für 2 Lit je Schock an. Gemüse war überreichlich zu haben. Blumenkohl sollte je nach Größe der Köpfe 40 bis 80 Cent, Weißkohl 20 Cent der Kopf, Mohrrüben 15 Cent das Bund und Spinat 1,20 Lit ein gehäufte Kessel kosten. Der Fischmarkt war gut, wenn auch nicht so reichlich wie an Markttagen der Vorwoche, besonders mit Haffischen beliefert. Die

stürmische Witterung der letzten Tage hinderte die Fischer, ihren Beruf in vollem Umfange auszuüben. Heute sollten 0,70—1 Lit, Zander je nach Größe 50—70 Cent, Barbe, die recht reichlich angeboten waren, 20—50 Cent, Flundern 25—40 Cent, Steinbitten 30—50 Cent, Diersfische 20—50 Cent, Aale 1—1,20 Lit und Plöke 10—15 Cent das Pfund kosten. Kartoffeln werden in diesem Herbst wohl ziemlich billig sein, denn die Verkäufer verlangten für Kartoffeln nur 2,50 Lit, vereinzelt auch 3 Lit, je Scheffel. Die Preise für das wenige zum Markt gebrachte Getreide waren unverändert.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 15. September 1937

Aufgeboren: Arbeiter Artur Herbert Edert mit Kontoristin Christel Marta Ehrenfried, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Martin Jurgeit, dem Arbeiter Heinrich Albert Wiskelinsky von hier. Eine Tochter: dem Schneider Rachmielis Levitski, dem Mechaniker Otto Albert Schufat, dem Zollbeamten Juozapas Adomaitis von hier.

Gestorben: Gerhard Herbert Millait, drei Jahre alt, von hier. Heinz Richard Ruddies, drei Monate alt, von Clemmenhof, Kreis Memel.

### Heidekrug. 15. September

#### Kreismissionsfest

Am Sonntag, dem 26. September, findet in Heidekrug das diesjährige Kreismissionsfest statt, zu dem, wie uns geschrieben wird, die ganze evangelische Bevölkerung des Kreises Heidekrug eingeladen wird. Es ist die nachstehende Festfolge vorgesehen: 8 1/2 Uhr morgens Blasen der Posaunenchorde vor der evangelischen Kirche in Heidekrug, 9 1/2 Uhr deutscher Festgottesdienst, Festprediger Pfarrer und Chinarmissionar Wannags-Pröfkuls. Es singt dann der Heidekruger Kirchenchor. Um 11 1/2 Uhr findet der litauische Festgottesdienst statt. Festredner ist ebenfalls Pfarrer Wannags. Darauf singt der evangelische Jungmädchenverein Rinten. In beiden Gottesdiensten werden die vereinigten Posaunenchorde des Kreises Heidekrug blasen. Um 2 Uhr nachmittags ziehen die Posaunenchorde und die Gesangsvereine nach Werden zur Nachfeier, wo um 2 1/2 Uhr, je nach der Witterung, vor oder in der Kirche Feiern stattfinden. Nach den Begrüßungen sprechen die Fachvertreter der verschiedenen Missionsgebiete in beiden Landessprachen. Die Ansprachen werden durch Vorträge der Posaunenchorde und der Gesangsvereine umrahmt. Von 1 Uhr ab hält der Werdener Evangelische Frauenverein in der Superintendenten-Kaffee und Kuchen zum Besten der Missionsvereine bereit. Die aus dieser Veranstaltung aufkommenden Einnahmen sind für

die schwer um ihr Bestehen ringenden Heidenmissionsgesellschaften bestimmt.

\* Vermittelt wird seit dem 9. September der zehn Jahre alte Schüler Bruno Steinbach aus Bismard. Er ist am 9. September mit dem Bettler August Beel, der auf zwei Kricken geht, von Hause fortgegangen und am 10. September in Uspellen, am 11. September in Plafschken und am 12. September in Uebermemel gesehen worden. Seitdem fehlt von dem Jungen jede Spur. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Steinbach erbittet das Polizeikommissariat in Heidekrug.

### Memelgau

#### Kreis Memel

#### Hochwasser auf den Haffwiesen

Am Montag zog über Drawöhlen ein kurzes, heftiges Gewitter mit starken Regengüssen hinweg. Nach dem Gewitter drehte sich der Wind nach Südwesten und nahm an Stärke merklich zu. In kurzer Zeit trieb der zum Sturm anwachsende Wind das Wasser des Haffes aufs Land. Die Haffwiesen bildeten ein großes Gewässer. Die Besitzer des Dorfes, die ihr Vieh auf den Haffwiesen hatten, mußten bis über Vaughöhe durch das Wasser nach den Tieren waten. Bis in dunkler Nacht waren die Leute auf der Suche nach dem Vieh. Schaurig tönte in der Dunkelheit das Blöken der verängstigten Schafe und das Brüllen der Kühe. Das Vieh wurde in den Fluß getrieben und mußte schwimmend das Dorf erreichen. Die allzu stürmischen Tiere wurden von einem Labn in Schlepptau genommen. In diesem Jahre ist es der erste Herbstaut. In früheren Jahren war bis um diese Zeit der Stau schon zwei- bis dreimal gewesen. Das Gras der Wiesen wird vom Vieh sehr ungenutzt gemästet. Erst ein starker Regen, der die Sinkstoffe von den Gräsern spült, macht das Gras den Tieren bekömmlicher.

\* Verschiedenes aus Dawillen. Ein für diese Jahreszeit unerwartet heftiges Gewitter ging am Montag nachmittags über Dawillen und Umgebung nieder. Es war von einem schweren Unwetter begleitet. Ein stellenweise orkanartiger Sturm riß alles mit sich, wessen er nur habhaft werden konnte. Ein Wollenbruch ließ in kurzer Zeit an verschiedenen Stellen große Wasserlachen entstehen. Der starke Südwind hat besonders viel Winterrost von den Wämen geschlagen. — Jetzt beginnt in unserer Gegend die Kartoffelernte. Sie setzt also früher ein, als in den letzten Jahren. Diesem Umstande Rechnung tragend, beantragte der Schulvorstand der Stutter Schule auf seiner letzten Sitzung beim Landratsamt die Vorverlegung der Herbstferien. Sie sollen mindestens eine Woche früher stattfinden, als amtl. festgesetzt ist. — In jedem Jahre läßt die Kleinbahnverwaltung größere Reparaturarbeiten an der Kleinbahnstrecke ausführen. In der letzten Woche

wurde die Strecke Baiten-Stuten-Graben einer Durchsicht unterzogen. Alle unbrauchbare Schwellen werden entfernt und durch neue ersetzt. Die Arbeiten sind jetzt fast beendet.

Ein kleiner Apfelbaum im Garten des Besitzers Jurgeit in Wannagen hatte, da er frühzeitig trägt, seine ersten Früchte ausgereift, und als diese abgepflückt waren, erblühte der Baum nach einiger Zeit wieder. Die zweiten Früchte haben jetzt bereits die Größe einer Saatkartoffel erreicht.

### Kreis Pogegen

Preisfischen des Schützenvereins — Beschlagnahme von Fleisch. Am Sonntag fand auf den Schießständen im Bersmeninger Wäldchen das diesjährige fünfte Preisfischen des Schützenvereins Gadjuthen statt. Beschoffen wurde eine Silber-, eine Ehren-, eine Zentrum- und eine Wanderordensscheibe. Die Beteiligung war recht gut und der Schießfever besonders groß, weil neben Silberpreisen und einem Wanderorden drei wertvolle Ehrenpreise ausgeschossen wurden. Nach Beendigung des Schießens, das wegen des trübigen Wetters nicht allzusehr ausgedehnt werden konnte, fand die Verteilung der Preise statt. Auf der Silber-scheibe erhielten Puschwadit den ersten Preis mit 58 Ringen, Brigat den zweiten Preis mit 58 Ringen, Bruno Naubur-Heidekrug den dritten Preis, Jurkschat den vierten Preis und Heinrich Naubur den fünften Preis mit je 57 Ringen. Dem den sechsten Preis und Restonus den siebenten Preis mit je 56 Ringen und Schernus den achten Preis mit 55 Ringen. Den ersten Ehrenpreis erhielt Elementaler, den zweiten Naubur und den dritten Jurkschat. Preise auf der Zentrums-scheibe erhielten Puschwadit, Naubur und Heit. Den Sturm-Wanderorden, der nach der niedrigsten Ringzahl ausgeschossen wurde, erhielt Jurkschat, der mit sechs Schuß 18 Ringe schoss. — Dieser Tage gelang es der Polizei, etwa sechs Zentner ununterkuchtes aus Großlitauen eingeführtes Rind- und Hammelfleisch, das in einer Scheune und an einem Gartenzaun in Sträußern versteckt war, zu beschlagnehmen. Nachdem dieses Fleisch amtlich tierärztlich untersucht worden war, wurde es durch die Polizei verkauft.

### Kaunas, 15. September

#### Tödlicher Unglücksfall

Glascherben einer zerpringenden Fensterscheibe durchschneiden die Halsschlagader

Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich Montag in Kaunas auf dem Wytantäs-Prospekt. Das 44jährige Dienstmädchen Anele Raminskaitė trug einen Eimer mit Abfällen aus der Küche im Erdgeschoss in die Müllgrube. Beim Ueberqueren der Küchenschwelle vernahm sie ein Klirren, das vom zweiten Stock herkam. In diesem Augenblick schlug nämlich ein Windstoß ein Fenster im zweiten Stockwerk zu, wobei die Glasscheibe zerbrach. Auf das Geräusch hin sah die Raminskaitė nach oben. Im gleichen Augenblick traf sie eine Glasscherbe so unglücklich am Hals, daß ihr die Schlagader durchschnitten wurde. Die Frau brach zusammen und war auf der Stelle tot.

\* Die Stadt ohne Wasser. Die Stadt Kaunas war Montag zwei Stunden hindurch ganz und verschiedene Teile der Stadt waren bis zu sechs Stunden ohne Wasser. In der Panovos-Strasse, also etwa 5 Kilometer von der Pumpstation entfernt, war die Hauptader geplatzt. Zunächst fand man die Bruchstelle nicht. Nach zwei Stunden gelang es, den Schaden zu beheben, doch konnte der Gräber Berg erst am späten Abend mit Wasser versorgt werden, da das Anfüllen der Reservbehälter mehrere Stunden Zeit beanspruchte. Die seit einem Jahr in Bau befindliche zweite Hauptader ist bereits fertig gestellt, doch kann sie noch immer nicht in Betrieb genommen werden, da die bereits bestellte Maschine für diese Leitung noch nicht eingetroffen ist.

\* Bei dem schweren Verkehrsunfall bei Wilkija sind nicht, wie gemeldet, vier Personen, sondern zwei ums Leben gekommen. An Ort und Stelle wurden zwei Frauen getötet, während zwei weitere angeblich ihren Verletzungen im Krankenhaus erliegen waren. Erreuenlicherweise hat sich das nicht bestätigt. Es besteht die Hoffnung, daß die beiden Frauen, die noch immer in Lebensgefahr schweben, aufkommen werden.

**Wander-Lichtspiele**

Russ: Donnerstag, den 16. d. Mts., 8 Uhr abends, Zentralhotel.  
Pröfkuls: Sonnabend, den 18. d. Mts., 8 Uhr abends, im Saale Rasch.  
Wieszen: Sonntag, d. 19. d. Mts., 2 1/2 Uhr nachm., im Saale Nelaimischkies.  
Gadjuthen: Sonntag, den 19. d. Mts., 8 Uhr abends, im Saale Naubur.

Der neue große Filmrolle  
**Blumen aus Nizza**  
mit Erne Sack, Paul Komp, Friedl Chopi  
Erna Sack, die deutsche Nachtigall, singt u. spielt im Tonfilm, ihre herrliche Stimme u. die entzückende Einfachheit ihres Wesens sichern diesem Film einen triumphalen Erfolg.

Beispielprogramm  
**Quittungsblocks**  
hält vorrätig  
1 Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

**Zementdachplatten**  
sich preisw. z. Verk.  
G. Mauraschot  
Schmalenaken  
Telefon 29.

Beben Aufgabe der Naab verkaufe ich einen erklachten  
**Säbnerhund**  
1 Jagd gewehr (hablos, Suer und Sohn) 1 Habnfrönte, 1 Tsching.  
Kaulitzki, Heidekrug  
Dal. 2 neue Wiener Ausklappwagen zu verkaufen. (1614)

**Büfett-  
feulein**  
kann von sofort ein-  
treten.  
Salawitz, Ruf  
Telefon 6

Die Viehverwertungsge-  
schaft Pogegen gibt bekannt:  
Abnahme von

**Schlacht-  
schweinen**

am Mittwoch, den 22. September.

Verladefaktoren:  
Pröfkuls, Heidekrug, Jagnaten,  
Stonischken, Pogegen und  
Moklichken.  
Abnahmegewicht von 135 kg  
anwärts.

### Abseits der lauten Straßen / Roman von Fritz Gantzer

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Vierunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Du nicht vom Weg abirr'n“, empfahl Alois in vorbrüchlichem Keiserat, „acht auf die Wege am Geisfögel, daß du auf die rechte Straße kommst.“  
„Ich denk' doch wohl, Vater.“  
„Und lauf nicht mit zu schnellen Füß', daß du dich mit verbißt in der warmen Maisonnen.“  
„D wohl gar! Ich geh' bedachtam, Mutter.“  
„Und wann wirst heimkomm'n von der Muhm, Veronika?“ fragte Alois.  
„Ich denk in drei Tag' oder auch wohl in vier. Verängstigt auch nur nit, so's einen länger wird. Die Muhm' hat's gern, wenn i bei ihr bin.“  
„Nun wohl, Broni“, bestätigte Franziska. „So lang sie dich behalt'n möcht. Dann schweig man in Rede und Gegenrede.“  
Ein leichtfüßiger, schneller Schritt entfernte sich. „Geh' Gott!“ Alois und Franziska formten es gemeinsam als letzten Scheidegruß.  
Und Broni mochte wohl ein lebtes Winken zu den beiden Alten zurückgeblendet haben, ehe sie am Ende der Laurentiusgasse um die Ecke gebogen war.

Am Tannenstein, vorüber. Zur Linken der Friedhof, mochte er. Man sah ihn knapp. Was ging er die Jugend an, im Mai, wenn die Liebe blüht!  
Eine halbe Stunde weit bog der Weg ab. Ein Bewahrer mit etwas altersschwach gesenktem Arm verkündete das Ziel und die Ränne der Wegstrecke.

Broni machte dem ehrwürdigen Veteran an der Wegscheide eine lange Knie und lachte.  
„Ade, Muhmel! Es geht halt andersweit der Weg zu ihm.“  
„Ja, er würde schon warten! Das böse Wetter der ersten Maiwoche hatte den Besuch bei der Muhme nicht möglich gemacht. Zehn, zwölf Tage machten ihr „berbald“ nun schon lang. Ob er überhaupt noch auf ihr Kommen warten würde? Ob, schon gewiß! Und die in Ungebuld aufgeschickerte Sehnsucht nach ihr würde seine Liebe um so fester und seliger empfinden lassen. Wissender, als im kurzen Spätsommerglück, da sie ihm beim Vereren-suchen in den Weg gelaufen und dann für die wenigen Male im heimlichen Kommen und kurzen Bleiben noch.  
Nur eine geringe Strecke weit folgte Broni der eigentlichen Straße. Dann verließ sie den Weg und schlug einen Seitenpfad ein. Denn sie mußte auf der Hut sein, jemand, der sie kennen konnte, zu begegnen.  
Geheimnisse haben ein spinnenwebfeines Gewand. Es zerschleißt leicht, wenn man es mit großen Händen berührt.  
Hier, fünf tiefer unendlich schönen Maitage würde sie bei ihm bleiben. Dann wollte sie vom Totenkogel zur Muhme hinüber für einen kurzen Tag. Die Muhme Schlotterbed war alt und wunderlich. Es würde ein Leichtes sein, sie zu täuschen, zu erreichen wissen, daß sie einen Tag für das Pünf-fache ausgab, wenn sie einmal danach gefragt werden sollte. Gott sei Dank, daß eine solche alte törichte Frau in der Welt war!  
Von dort wanderte man dann brav seine Straße nach Welflingen zurück. Dann mochte kommen, wer wollte. „Sechs Tag' lang bin ich bei der Muhme gewesen. Sie hätte mich noch, gern einen siebenten bei sich behalten. Aber es war schon zu lang und ich mußte heim.“  
„Ja, wenn man es nur richtig anzufangen wußte! Alle paar Wochen wollte Broni während dieses Sommers zur Muhme gehen! ...“

Die letzten Rehren machten Mühe. Sie fliegen steil an. Broni ging langsam und gebeugt. Sie atmete schwer und heiß. Eine tiefe Rote schmückte ihr Gesicht. Daß er gar so hoch wohnen muß! Sauer zu verdienen waren die Tage bei ihm. Ent-gelken werd' ich's ihm, daß er mich zum Willkommen nicht küssen darf, dachte sie.  
Dort, wo die letzte Rehre ansetzte, blieb sie auf-atmend stehen, hob den Blick und lauschte zur Höhe hin. Das Gefläß Mohrs, des Pudels, drang an ihr Ohr. Durch die Kronen der Tannen ging das eigene Singen des Waldes. Ein Häher freischte seitab und ästete das Schädern der Elster nach.  
Ein wenig unbeimlich berührte das alles und ein Stillsitzen leiser Furcht froh Broni an. Oder war es das vorwurfsvolle Pochen ihres Herzens, das ihr plötzlich Not machte? Was würden die Nhren sagen, wenn sie nun mit einem Male vor ihr stehen und sie auf heimlichen Wegen finden wür-den?  
Eine ganz Schlechte war sie doch! Ob es wohl eine andere gab, die ebenso gehandelt hätte wie sie: zu einem Liebhaber schlich und die Eltern betrog?  
Noch war es nicht zu spät, sich davon zu machen, die Rehren zurückzuweichen. Und für Sekunden wußte Broni wirklich so etwas wie einen Vorsatz, einen Entschluß in sich, wenn auch nur in ganz schwachen Regungen und Anfängen vorhanden, den Schritt ihrer Füße rückwärts zu richten — weil sie plötzlich die unklare Vorstellung hatte, eine Gefahr herauf-zubeschwören, wenn sie ihre Heimlichkeit zur Tat werden ließ. Noch war es Zeit ... noch ... war es nicht ...  
„Doch! es war schon zu spät.“  
Broni fuhr aus ihrer Verfunkenheit auf. Ihre unklaren Ueberlegungen zerfielen wie Spreu vor dem Winde. Ein heller Freudenstrei war an ihr Ohr gedrungen. Und der, der ihn geformt, stürzte die Rehre zu ihr hinab. Nun erreichte er sie. Nhren Namen sprachte er. „Broni! Du, Broni!“  
Und dann war der Wald ringsum tot. Und die Welt war nicht mehr. Es gab nur noch diese Insel

im Mai, diesen Ort an der letzten Rehre zum Totenkogel mit dem Glückstaumel eines Wiedersehens im Mai nach einem langen Winter.  
„Ich verstehe nicht, Vater Sepp. Wieso etwas Schlimmes?“  
Der Niedwangersepp knallte mit der Peitsche und wandte Eva sein Gesicht zu. Ein tiefer Ernst war über die sonst so heiteren Züge gebreitet. „Es läuft ein Gerde über ihn in der Stadt. Der Spagen Weisheit ist es mittlerweile geworden, daß sie's von allen Dächern pfeifen. Ich bin arg verwundert, daß es noch nicht zu Ihnen gekommen.“  
Der Schimmel mußte sich zu einem kleinen Trab begeben, denn die Straße machte sich das Berg-nügen zu fallen. Dieselbe Straße, die Broni vor einer Stunde gewandert. Und die Eva nun im Korbhagle Sepps auf Welflingen zuzufuhr, von dem Besuch einiger verspäteter Grippekranker zurück-führend.  
Dabei hatte Rosalie schon ein paar verstedte Anspielungen auf schlimme Geschichten, die in der Stadt im Umlauf seien, zum besten gegeben. Aber da Eva an irgendeinen Stadtklaffsch gedacht und dergleichen Abscheulichkeiten mit grundsätzlicher Abneigung zu begegnen pflegte, hatte sie nicht Näheres zu hören gewünscht und Rosalie einfach erklärt, sie ließe keine Hintertreppenzwanz und Standaalgeschichten. Das seien Angelegenheiten der Wasch-weiber beiderlei Geschlechts. Worauf Rosalie sich in beleidigtes Schweigen gehüllt und die „schlimmen Geschichten“ nicht eingehender erörterte hatte.  
Und nun kam ihr heute, auf dieser wounnten Malfahrt durch den Tannenwald, der seine hell-grünen jungen Schössen wie Kerzen gegen den blauen Himmel rechte, auf dieser Fahrt, die ihren Gedanken Sammlung und stillen Antrieb hatte geben sollen, um sich mit der Person eines Men-schen, dessen Schicksal ihr Herz fragend und for-schend bewegte, zu beschäftigen — ja, nun kam ihr auf dieser Fahrt Vater Sepp mit eben diesen „schlimmen Geschichten“.  
(Fortsetzung folgt.)



diese kleinen Dinger gehen dort noch genau so richtig wie vor 150 Jahren! Und dann die neuen Bauten der Reichshauptstadt: Luftfahrtministerium, Reichsbank — eindrucksvoll und schön.

Es geht nicht an, hier alle die hundertertei Eindrücke aufzuzählen; auch wird noch eine gute Weile vergehen, ehe ich sie alle geordnet und verarbeitet habe. Und dazu ist gegenwärtig nicht Zeit. Noch sehe ich ganz unter dem Eindruck dieser Tage in Nürnberg.

Ich erwähnte schon: wie ich hier ankam, waren die Vorbereitungen für den Parteitag noch im Gang. So habe ich die ganze Entwicklung miterlebt. Ich sah, wie die Tausende und Abertausende von Hakenkreuzträgern an den Häusern und über den Straßen aufzogen wurden; ich sah die Marschkolonnen einmarschieren, und die uralten Gassen tönten wider vom Tritt dieser begeisterten Jugend. Uniformen beherrschten dann die Stadt: grau, braun, schwarz, begeistert begrüßt von der Bevölkerung der Stadt. Aufsprecher auf den alten Wällen — am Himmel Hunderte und Aberhunderte von Aeroplanen, ein Bild so gewaltig, wie ich es auch in U. S. A. nie zuvor gesehen.

Und dann erlebte ich diese grandiose Kundgebung des geschlossenen Willens einer geeinten Nation, die Reichsparteitag heißt. Ich als Ausländer vermag nicht den politischen Hintergrund und die politische Tragweite dieser Tage zu übersehen — ich kann nur vom äußeren Eindruck sprechen. Aber dieser äußere Eindruck hat all meine Sinne voll gefangen genommen. Ich kann mir kaum vorstellen, daß irgend ein Land auf dieser Welt einen Ausländer einen würdevolleren Eindruck seines geschlossenen Willens zu geben vermag, als ich dies in Nürnberg erlebte.

## Die Frauenarbeit in Deutschland

Da, Berlin, 15. September. Die Zahl der berufstätigen Frauen erreichte in Deutschland im Jahre 1929 mit 6,59 Millionen ihren höchsten Stand. Mit dem Beginn der Wirtschaftskrise litten jedoch immer mehr Frauen aus dem Wirtschaftssektor aus, so daß Ende September 1934 nur noch 5,88 Millionen tätig waren. Das Bemühen der amtlichen deutschen Stellen (durch Chestandsdarlehen, Einschränkung von Frauenarbeit im Rahmen des Kampfes gegen das Doppelverdienertum und Steuererleichterungen für Verheiratete), die Frau ihrer eigentlichen Aufgabe: Mutter und Hausfrau zu sein, wieder zuzuführen, bebängte, daß zunächst nur relativ wenig weibliche Angestellte und Arbeiter wieder in den verschiedenen Gewerben Verwendung fanden. Es ist in den letzten Jahren jedoch ein beträchtlicher Wandel eingetreten. Vor allem in der Landwirtschaft und in den Berufen, die dem Wesen der Frau besonders entsprechen, hat eine starke Zunahme stattgefunden. So kommt es, daß bis Anfang 1937 rund 370 000 Frauen wieder in den Wirtschaftszweigen eingegliedert wurden. Diese Entwicklung ist in der Zwischenzeit noch weiter gegangen.

Wenn die Frauenarbeit in Deutschland seit Ende 1934 wieder gestiegen ist, so ist dabei zu berücksichtigen, daß sie sich vor diesem Zeitpunkt um so stärker einschränken ließ, je größer die Zahl der arbeitslosen Männer war, die auf einen Arbeitsplatz wartete, daß dann aber — nachdem der weitere Aufschwung der deutschen Wirtschaft zu einer fast allgemeinen „Verknappung“ der Arbeitskräfte geführt hatte — ein Ansteigen der Frauenarbeit kaum zu vermeiden war. Die großen Aufgaben, die der Aufbau der Wehrmacht und der neue Fünfjahresplan der deutschen Wirtschaft stellen, erfordern einen großen Einsatz, und hierzu gehört — in Zeiten allgemeinen Mangels an Arbeitskräften — auch der stärkere Einsatz der Frauenarbeit. Dies ist auch die Richtschnur der gegenwärtigen Lenkung des Arbeitsinanspruchens. Sie versucht, die Frauen vor allem in solche Berufe zu lenken, die, wie die landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen, am besten der Eigenart der Frau entsprechen, zumal gerade in diesen Zweigen der Wirtschaft der Mangel an Arbeitskräften besonders empfindlich ist. Auf keinen Fall wollen es die maßgeblichen Stellen jedoch dulden, daß die Vermehrung der Frauenarbeit in der Industrie auf Kosten dieser Berufsgruppen vor sich geht.

Es ist bekannt, daß in diesem Jahr eine beträchtliche Anzahl ausländischer Arbeiter in der deutschen Landwirtschaft Beschäftigung gefunden haben. Gelinzt es, die Frau in noch stärkerer Weise als bisher für diese Berufe zu interessieren, so würde zumindestens keine Steigerung der Verwendung ausländischer Arbeitskräfte eintreten, die Devisen kostet. Zur Voraussetzung wird jedoch allgemein gemacht, daß die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande weiterhin verbessert werden. Gerade für Zwecke dieser Art sind im Vierjahresplanprogramm besondere Mittel vorgesehen.

## Kampf mit dem „fließenden Gold“

# Als „Deldoktor“ in U.S.A.

Arbeit am Rande des Todes — Kranke Quellen, hüpfende Bomben und Nitroglycerin  
Erlebnisbericht von A. J. Keller

Es gibt einen Beruf, den man in Europa nicht kennt, den Beruf eines Deldoktors. Er ist der Mann, der frange Deliquellen heilt. Eine Delinquente ist krank, wenn sie sich weigert, noch weiter Del herzugeben, obwohl in der Tiefe noch welches liegt. Früher hat man eine solche Delinquente einfach verurteilt und in die Irre geschickt. Heute, da das Del ein machtpolitischer Faktor ist, ruft man den „Doktor“ und er — nun er heilt die Quelle. Allerdings auf eine sehr radikale Art. Er nimmt eine kopfgroße Nitroglycerinbombe, führt sie in das Bohrloch ein und bringt sie drinnen zur Explosion. Dadurch wird das noch vorhandene Del zusammengeknüllt, in die Röhre gepreßt und beginnt wieder zu fließen. Im Jahre 1936 gab es im Westen der Vereinigten Staaten sieben Deldoktoren. Heute gibt es nur mehr zwei. Fünf sind beim „Reiten“ verunglückt.

Die sogenannten „Suppenfischer“ bringen auf Wagen das Nitroglycerin, in Kanonen verpackt, zu den Delfeldern. Eine sehr gefährliche Sache. Aber aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß der Beruf eines Deldoktors doch noch gefährlicher ist. Es gibt keinen Lehrer, der einem beibringen würde, wie man sich zum Nitroglycerin stellen soll. Manchmal fällt eine Kanone um, und nichts geschieht, ein andermal kratzt jemand mit dem Fingernagel an einer Kanone und die Hölle ist los.

### Wenn sich die Quelle wehrt . . .

Eine kranke Quelle wird sehr einfach kuriert. Man nimmt eine schöne runde Nitroglycerinbombe, befestigt sie an einem Strick und läßt sie in die Tiefe. Spürt man endlich Widerstand, läßt man die Bombe „hüpfen“. Gleich darauf brummt und zischt und knurrt es in der Erde und — aus dem Rohr kommt das Del gebohrt heraus. Allerdings ist der Doktor stets in Gefahr in die Luft zu gehen, wenn die Bombe einmal anders will als der Mensch.

Ich hatte einmal eine kranke Quelle bei Sankt Barbara zu kurieren. Die Bombe ging glatt in die Tiefe, ich ließ sie „hüpfen“, hörte ein Brausen und Zischen und dann nichts mehr. Ich kam erst im Krankenhaus von Sankt Barbara zum Bewußtsein. Die Quelle hat sich gewehrt, wie man zu sagen pflegt. Das Nitro ist festschrumpft hochgegangen, hat die Röhren und alles andere mitgerissen und mich eingehüllt in zehn Waggons Erde, 17 Meter weit geworfen.

Als sich eine Quelle ebenfalls wehrte, hatte ich noch ein zweites Mal ein unliebsames Erlebnis. Die Quelle war sehr tief und nach menschlichem Ermessen konnte nichts geschehen. So ließen wir den Wagen mit sieben Kanonen Nitroglycerin ruhig neben dem Bohrloch stehen. Und das Unglaubliche geschah. Aus dem Bohrloch schoß eine drei Meter hohe Flamme, und sofort begann das Holz des Bohrturms zu brennen und sprang auf das Holz des Wagens über. Im Nu stand der Wagen, beladen mit sieben Kanonen Nitro, in hellen Flammen.

## Den Sohn nach 18 Jahren wiedergefunden

W. München, im September.

Durch einen seltsamen Zufall hat eine Familie im Gheimgau den Sohn wiedergefunden, der vor 18 Jahren spurlos verschwunden war und von seinen Angehörigen längst für tot gehalten wurde. Im Jahre 1919 wurde der damals sechsjährige Max Wiringer aus Grassau zu einem Botengang geschickt. Nach zwei Stunden sollte der Bub zurück sein, aber er kam nicht mehr. Alle Nachforschungen waren umsonst. Fünf Jahre später wurde über den Vater des Bubens ein Verfahren eröffnet, da böse Zungen immer wieder behaupteten, er habe den Sohn selbst verschwinden lassen. Aber seine Schullosigkeit wurde einwandfrei erwiesen.

1927 traf die Familie ein neues Unglück. Die Schwester Maria des verschwundenen Max Wiringer erhielt durch einen unglücklichen Zufall einen Kopfschuß aus einem Revolver. Die Kugel konnte nicht entfernt werden, bis vor kurzer Zeit die Letzte eine Operation für erfolgreich hielten. Maria Wiringer kam nach München in eine Klinik, wo sie von einem Pfleger betreut wurde, der — wie sie — Wiringer hieß.

Neugierig fragte sie nach seiner Familie, seiner Heimat, und plötzlich erkannte beide, daß sie Bruder und Schwester waren. Der Bruder hatte nach seinem Verschwinden mancherlei erlebt, bis er vor mehreren Jahren eine Anstellung als Krankenpfleger in München fand.

Unser Leben hing an einem Faden. Die Kanonen zu entfernen war unmöglich, zu rennen war Wahnsinn, binnen einer Sekunde mußte alles in die Luft gehen. In diesem Augenblick sprang der Bohrmann Paddot hinzu, nahm eine große Decke, warf sie über den brennenden „Suppenwagen“ und — erstickte das Feuer. Es war eine unerhörte Heldentat gewesen und die Gesellschaft gab Paddot ein Geschenk von dreitausend Dollar. Er hatte sie redlich verdient.

### Der „tanzende Tod“

Vor zwei Jahren lebte in Kalifornien ein gewisser Frederic Shaw, allgemein als der „wahnwitzige Deldoktor“ bekannt. Er hatte sich schon einige Stücke geleistet, bis er dann seine „Wahnwitzigkeit“ auf den Morris-Delfeldern in Nevada vollbrachte. Es war ein regnerischer Apriltag, als eine starke Quelle plötzlich verlegte. Man glaubte, der Delfeldspiegel hätte sich gesenkt, und rief den Deldoktor Shaw. In Wirklichkeit hatte es nur einen kleinen Erdbebenstoß im Loch gegeben. Das konnte aber Shaw nicht missen. Außerdem verließ er sich ganz auf das Gutachten der Delingenieure. Er ließ eine Nitrobombe hinabgleiten und als er auf ein Hindernis stieß, ließ er die Bombe „hüpfen“. Nichts geschah. Wahrscheinlich, dachte Shaw, ist sie im Loch festgekleben. In einem solchen Fall läßt man eine zweite Bombe hinab und Shaw tat es auch. Aber ehe er noch die zweite Bombe „hüpfen“ lassen konnte, brauste und zischte es im Innern der Quelle, und ein Strahl Del schoß heraus. Mitten im Delfeld aber tanzte die zweite, nicht explodierende Bombe. Sie tanzte wie die kleinen Glasfugeln in den Schiekbuden, die auf einem Wasserstrahl hüpfen, und lähmendes Entsetzen legte sich auf die umherstehenden Menschen. Jeden Augenblick konnte der Delfeldstrahl an Kraft verlieren, und die Bombe konnte irgend wohin rollen und alles vernichten. Es war der richtige „tanzende Tod“. In diesem Moment verloren alle die Geistesgegenwart, nur Shaw nicht. Und jetzt tat er das, was ihm den Namen „wahnwitziger Deldoktor“ einbrachte. Er riß seine Wäsche vom Kopf, rannte mitten in das sprühende Del hinein und fing die Nitrobombe mit der Wäsche auf. Dann lief er zurück — das Feld und hundert Menschen waren gerettet.

Fünf Monate später hatte Shaw dann das Pech, an eine Quelle zu geraten, die „unberechenbar“ war. Er warf eine Bombe in die Quelle, um sie zum Fließen zu bringen, hatte aber die zweite Bombe neben sich liegen, da er die Absicht hatte, der Quelle energisch zu Leibe zu gehen. Die erste Bombe explodierte, und Del kam heraus. Wahrscheinlich aber flogen auch Steine oder Metallteile mit, erzeugten Funken, und das Del begann zu brennen. Shaw wäre nicht viel geschehen, da er seinen Absetzgang anfaßte. Aber die zweite Bombe explodierte und zerblies ihn und sieben Lärme zu Staub . . .

## Tragödie einer Schönheits-Königin

G. London.

Im Englischen Kanal ist von Bord des Atlantikdampfers „Ascania“ eine junge hübsche Vitauerin über Bord gesprungen und ertrunken. In ihrem Gepäck wurde ein Tagebuch gefunden, das die Tragödie einer Schönheitskönigin enthüllt.

Der 23jährige Elena Jafubauskaita hatte die Ehre, die angeblich Schönste ihres Landes zu sein, den Heiratsantrag eines reichen Landmannes in Kanada eingebracht, der sich in ihr Foto, das die Blätter brachten, verliebt hatte. Elena sagte Ja und reiste die 5000 Kilometer über den Ozean nach Kanada, wo sie am Kai von dem ihr bis dahin persönlich noch unbekanntem Bräutigam erwartet wurde.

Die schöne Elena, die sich den fernen Verlobten in ihren Träumen aber ganz anders vorgestellt hatte, war sehr enttäuscht und sagte ihm ins Gesicht, daß sie einen so alten Mann nie und nimmer heiraten würde. Dann ging sie zur Polizei und bat, nach Europa zurückgeschickt zu werden. Sie flehte jedoch, man möge sie in jedes andere Land, nur nicht nach Vitauen zurückschicken, weil sie den Spott der Freundinnen über ihre missglückte Heiratsreise nicht ertragen könne. Die Behörde konnte jedoch auf diesen Wunsch nicht eingehen und mußte sie in ihr Heimatland abschieben. Kurz vor dem unerwünschten Ziel machte die schöne Elena dann ihrem Leben ein Ende.

eigenartige lettgalische Landschaft, vorüber an Feldern, Häuschen, Seehäfen, Waldstücken. In der Tat bietet sich hier alles in der Verkleinerung. Wir erfahren schon, daß die Dörfer verschwunden, nämlich den Einzelgehöften gewichen sind und haben in diesem Zusammenhang noch festzustellen, daß auch die Landgüter, darunter Latifundien von dem Ausmaß einstiger deutscher Teilrenten, aufgeteilt sind. Der selbständig gewordene Neubesiedler oder Jagdwirt hat jetzt kein eigenes Land, Feld, Haus, Waldstück mit der schon erwähnten Endung -den. Zusammen sind es meist 10—15 Hektar, während der frühere Kleingrundbesitz nur selten 1—5 Hektar überstieg.

Daher bietet Lettgallen immer wieder das Bild des zerstückelten Bodenbesitzes und der unheimlichen, weil stets abwechselnden, gleichsam atomisierten Landschaft. Die Wälder sind stark gelichtet, zum Teil so bedenklich daß sie oft nur mehr sattgrüne Inseln im Meer des Kulturlandes bilden. Die alten Schnurländereien sind verschwunden und der Bauer brandt nun nicht mehr etliche Kilometer von dem einen winzigen Feld- und Wiesenstück zum anderen zu haben. Die Bearbeitung des Bodens allerdings ist noch rückständig. In mancher Hinsicht ist schon einiger Wandel geschaffen worden. Der sonstige Abstand gegenüber Ost- und Kurland soll bald fast eingeholt werden.

Den eigentlichen Reiz der innerlettgalischen Landschaft aber, in der wir uns jetzt befinden, bilden die diesen blauen Seen, oft recht ausgedehnt, mit idyllisch anmutenden, meist bewaldeten Inseln. Oft verzweigen sich die Seen in Arme und Buchten, die auch fließchen heißen oder von ihnen Wasser empfangen. Immer wieder stößt man dabei auf idyllische Motive, an denen das Auge seine Freude

hat, während nüchternere veranlagte Reisende, die Mit-Europa gesehen haben, sich fragen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, dieses dichte Seennetz durch Kanäle miteinander zu verbinden, um damit ein zweites Masaren zu schaffen, das sich dann vielleicht auch fremdengewerblich begahlt machen würde. Kenner des Landes halten dem entgegen, daß in Riga schon der Gedanke erwogen worden sei, besonders die größeren Seen durch Abzugskanäle mit der Düna zu verbinden, um mehr Nukland zu schaffen. Dies aber würde wohl zu dem verfluchten Anfangsergebnis führen, daß unendlich viel Sumpfland entstehen würde mit allen seinen nachteiligen Folgeerscheinungen. Die Bodenverbesserung wäre eben mit der Entzung des Wasserpiegels der Seen allein noch lange nicht erreicht. Wie dem auch ist, vorläufig bleibt das Seennetz unangetastet und sein eigenartiger Reiz damit erhalten. Daher die dem vorliegenden Abschnitt vorangestellten Worte: Im Land der hundert Seen.

### Der Daseinstampf auf dem lettgalischen Reistart

In zweiundzwanzig Stunden ist die über dreißig Kilometer lange, recht hügelige Strecke von der Eisenbahnstation bis zum Reistart zurückgelegt. Hier beginnt das Anwesen mit dem Gutsgarten, dessen Erträge nicht verpackt sind. Das zweistöckige Gutshaus im Stil der polnisch-westrussischen herrschaftlichen Gebäude, enthält weite Räume mit ziemlich niedriger Decke, eine große Küche und geräumige Veranda, den Hauptaufenthaltsort und Speiseraum an regenfreien Sommertagen. In den Sommermonaten ist das Gutshaus ein Gastbetrieb. Jeht bis zwanzig Pensionäre, dazu Verwandte, Bekannte und andere nichtzahlende Gäste, bewohnen

außer der eigenen ansehnlichen, weil kinderreichen Familie und einer kleinen, nur mit Küchendienst und großen Arbeiten beschäftigten weiblichen Dienerschaft die Räume, deren Ergänzung in zwei abliegenden, jetzt in dichtes Waldgürtel gebetteten sog. Herbergen zu erblicken ist. Alle Gebäude sind ortsbüchlich aus Holz.

Die Mahlzeiten dehnen sich aus und füllen praktisch den ganzen Tag von vier Uhr morgens bis zehn Uhr abends. Wer arbeitet, isst, kocht, fischet, reitet oder Wagen fährt, Pilze kocht, wandert oder sonstiger Beschäftigung außerhalb des Hauses nachgeht, daher vor der Zeit oder verspätet erscheint, findet auf der Veranda oder im eigentlichen Speisezimmer immer den gedeckten Tisch für die vier Mahlzeiten des Tages. So äppig wie früher sind sie längst nicht mehr, aber jeder kann nehmen oder sich geben lassen, soviel wie er will. Büchlich ist das lettische Schwarzbrot aus Sauerteig, das man im heutigen Westeuropa kaum noch kennt und wohl auch nicht immer verträgt. Dennoch haben die meisten Reichsdeutschen, Schweizer und anderen Ausländer, die auch fast jeden Sommer über Riga herüber kommen, dieses kräftige vitaminreiche Brot meist schnell schätzen gelernt. Auch sonst ist die Küche hier baltisch und damit „wichtigtautlich“. Wenn dazu noch die munteren Fischgespräche sich auf Kalktrasse, Hagenberg, Riga'schen Strand beziehen, merkt man kaum noch die baltische Uttima Thule, wenige Dutzend Kilometer von der Sowjetgrenze entfernt.

Büchlich ist das Leben in diesem entlegenen Winkel des Landes, daher auch entsprechend anspruchslos, aber doch reichvoll und besonders aufschlußreich. Der Gutsherr, von der Sonne bis zur Sonne auf dem Felde beschäftigt, ist sein eigener Großknecht.

## Bücherschau

Nord- und Mittelamerika und die Karibik in Natur, Kultur und Wirtschaft. Dieser ist ein Hauptteil des von Prof. Dr. Kluge bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaton m. b. H. in Potsdam herausgegebenen Handbuchs der geographischen Wissenschaften. Auf fast 600 Seiten wird ein geographisch-gebotener vielseitiger und reichhaltiger Stoff behandelt: Nord- und Mittelamerika und die Karibik. Wie immer bei diesem Handbuch, so läßt auch der neue Band den Leser nicht mehr los. Das Farbbild einer einflussreichen texanischen Steppenlandschaft, mit dem der Band beginnt, verhilft eine Welt so reich und so voller Gegensätze, daß es schwer wird, auch nur stichwortartig dem Inhalt dieses Geographie-Werkes einigermaßen gerecht zu werden. Umso mehr darf man auf das Buch selbst hinweisen, dessen Verfasser — alles klugvolle Namen der deutschen Erdkunde — ihren Stoff dem Leser so klar und anschaulich nahebringen, daß hier die gründlichste wissenschaftliche Bildung fast wie eine festende Unterabteilung erscheint. Da ist zunächst der geographische Landbau Nordamerika. Professor Dr. Bruno Dietrich von der Wiener Hochschule für Welthandel, einer seiner besten Kenner, schildert ihn in Natur, Kultur und Wirtschaft, wie der Titel besagt. Welch ein Erdbild sonst kann eine solche Entdeckungsgeschichte aufweisen! So beginnt diese länderkundliche Schilderung gleich mit einer höchsten dramatischen Spannung, die von der ersten bis zur letzten Seite anhält, die Text und Bilder, Karten, Statistiken und Tafeln belebt und immer wieder den Begriff Amerika in voller Arbeit vor dem Auge des Lesers erlebbar läßt. Das Columbianische Motiv der Erschließung von Wirtschaftswerten ist Wert, Sinn und Motiv dieses neuen Kontinents und damit sein Schicksal geworden. Unter diesem Leitgedanken steht Dietrichs Schilderung, die dem Leser das Wesen des Nordamerikanischen Kontinents erschließt. Aus Text, Photographie, Farbbild, aus Zahlenmaterial und wissenschaftlicher Zeichnung fügt sich ein großartiges, umfassendes und alle Zweige neuester geographischer Forschung berücksichtigendes Bild zusammen. Ihm schließt sich die Arbeit von Dr. Hermann B. Hagen-Berlin über Mexiko an. Auch hier wird in der konzentrierten, sachlichen und eindringlichen Darstellung ein Gebiet deutlich, das vom uralten Kulturland bis zum modernen Wirtschaftsfaktor eine überaus bewegte Entwicklung durchgemacht hat. Mittelamerika wiederum, das Prof. Dr. Franz Termer-Würzburg schildert, erhält seine weltpolitische Bedeutung als wichtigste Durchgangsland Amerikas, und zwar vom Atlantik zum Pazifik. Von hier führt die Weltreise, die uns diesen an Wunder reiche Band des Handbuchs vermittelt, nach Westindien, den großen und kleinen Antillen, die von jeher eins der wichtigsten Kolonialgebiete des Abendlandes gewesen sind. Die Antillen endlich, von der lundigen Feder des berühmten Polarforschers und Mitgliebers der Alfred Wegener-Expedition, Dr. Ernst Sorge, geschildert und zu einem meisterlichen Kapitel erfindlichen Lebens gestaltet, schließt den Band ab. Die Fülle des sorgfältig ausgewählten Bildmaterials ist wieder erstaunlich.

Wie schreibe ich's nur? Nichts als Deutsch in Schrift und Sprache von Karl Buchholz, 96 Seiten, Kartoniert 4 Lit. Kallenberg-Verlag, Erlach, Berlin-Schlöden. Zahllose Sprachprobleme und Dinge, die selbst der Gebildete längst vergessen hat, behandelt der Verfasser für den praktischen Gebrauch des täglichen Lebens recht übersichtlich. Hier einige Stichwörter: Wortarten und ihrer richtiger Gebrauch — Richtige und falsche Steigerung — das Fürwort — die Verhältniswörter — die Umsandlungsörter — mit oder nicht? — das oder daß? — Kürzung und Dehnung — groß oder klein? — Schreibung der Straßennamen — Fremdwort — Silbentrennung — Satzzeichen — Verzeichnis oft falsch geschriebener Wörter — Abkürzungsverzeichnis — Stilfisches — Satzbau — Schreibregeln — Bewerbungs-schreiben — Kaufmannsdeutsch — Geschäftsbrief — Werbebrief — Juristendeutsch — der Rechner. Ein großes Material ist leicht übersichtlich für den täglichen Handgebrauch zusammengestellt. Lebendige Beispiele lehren die Klappen umschlagen.

Eine schöne Abenteuertafel ist im Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen a. N., erschienen. Zweifarbige Ausführung auf halbfreiem Papier. Mit besonderen Feldern zum Einfügen von Photos oder anderen Familienbildnissen. Größe der Tafel 50 : 70 Zentimeter. Lit 1.80. Der Verlag J. F. Schreiber hat diese Abenteuertafel würdig ausgestattet. Die ausgefüllte und mit den Familienbildern verlebte Abenteuertafel bildet eingerahmt einen schönen Wandschmuck.

Und seine Tochter ist der Peter, Roman von Edith Jellweger, 200 S. Das ist einmal kein Roman im landläufigen Sinn, in dem man schon von Anfang an weiß, daß sich die „Selden“ am Ende doch „trügen“, sondern hier steht im Mittelpunkt ein kleines Mädel, ein kluges, aufgewecktes Naturkind, dessen Liebsabenteuer und Nervenleben oft recht jugendlich anmuten. Es behandelt seinen niemals ganz erwachsenen Vater aus den besten Kameraden und ist vollkommen damit einverstanden, daß dieser sich von der genussüchtigen mondänen Nora hat scheiden lassen. Um so weniger braucht sich Peter-Elisabeth als „Mädchen“ erziehen zu lassen. Und da ist noch die gute treue Haut, die Kathi, die sich trotz vorgekaufter Strenge immer wieder von ihrem „Herrchen“ an der Nase herumführen läßt — eine fittliche Gauschütterinfigur! Man kann aber dem drolligen Peter, der so ehrlich, natürlich, manchmal erstaunlich klug und dann wieder ganz kindlich mit der ihn umgebenden Welt fertig wird, wirklich nur gut sein und die Schwäche seiner Erzieher verstehen. Daß nach einer Katastrophe noch alles wieder gut wird, ist klar, dafür ist unser Buch eben ein Roman. Keine Schwere, aber gute Kost. Man kann der Verfasserin zu diesem Schicksalswerk nur Glück wünschen. Seit vielen Jahren wieder einmal ein wirklich humorvolles, wohlgeklungenes Buch (Verlag: Franck, Stuttgart; M. 2.80, in Leinen gebunden M. 3.80). Dieser Humor hat nicht die Schönheitsleid von Wilmamoren um jeden Preis, sondern den ernsthaften, edlen Humor, der aus eigener Laune das Komische erkennt und zu schillern weiß. So ist der junge Verfasserin ein Buch gelungen, in dessen freundlicher, warmer Atmosphäre man sich unendlich wohl fühlt, ein Buch, das man nicht mit dem Gefühl getaner Pflicht fortliegt, sondern mit ehrlichem Behagen, daß es schon zu Ende ist.

Ich bin hieft eine kaum dem Backfischer entwachene Tochter, fernig, schlüft und still beobachtend. Rechnet man eine meist mittägige Rigaer Lehrerin hinzu, so sind das drei Schwerarbeiter aus intellektuellen Kreisen. Der vierte ist zünftiger Knecht, Russe, den wir Pawlik nennen wollen, was Paulsen heißt. Pawlik hat für Frau und acht Kinder, also eine sehr fröhliche Familie zu sorgen, hält sich für unentbehrlich, nämlich die rechte Hand des Barons, und will, sobald er ein gewisses, kaum dreifünfteltes Pauschen bei sich hat, „wieder einmal“ auf die Wander-schaft gehen, diesmal nach Amerika. Letztlich, so behauptet er, reiste er nach Moskau und von dort „über Brasilien“ nach Petersburg. Daß diese Stadt seit einem Jahrzehnt Venetianer heißt, hat er noch nicht vernommen. Pawlik ist ein Wirtspol, aber harmlos. Er ist weiß, seine Kinder sind stets guter Laune. Die Frau hat im Hause alle Hände voll zu tun. Sommerüber sind die Kinder den ganzen Tag draußen, im Winter findet man sie in der heißen dampfen Stube, von wo sie aber gern, oft nur im Hemd, hinauspringen, besonders wenn verlockender Neuschnee gefallen ist. Dann kann man sich nämlich in den herb duftenden Flocken wälzen, damischen auch bestehende kleine Eisbahnen vom Schnee befreien, um barfuß zu schlüpfen. Ueberhaupt wachsen die Kinder Lettgallens, dieser Rinderstube des Landes, in einer für den europäischen Städter unverstellbaren Urprünglichkeit auf und man muß wohl sagen, auch unter Alvaters Obhut, im übrigen aber nach dem klaffenden Grundriss: Was dem Russen bekommt, bringt dem Deutschen den Tod. Unter dem Deutschen hat man den Russen schlechthin zu verstehen, in diesem Fall aber den Fremden im Gegensatz zum Ortseingesessenen. (Fortsetzung folgt.)

# Das Reich der Frau

Nr. 217 Donnerstag, den 16. September 1937

Beilage des Memeler Dampfboot

## Doktern / Von Lene Kauer

Doktern ist eine Leidenschaft, fast wie „Konditern“. Nur daß, wer konditern geht, sich bescheidenlich an die Produkte des Fachmanns hält, während, wer doktert, dem Fachmann ins Handwerk pfuscht.

Treten Sie, liebe Leserin, nur einmal in eine Kinderstube und beobachten Sie die lieben Kleinen bei ihrem Tun! Dann werden Sie gleich wissen, welche von den kleinen Menschenknospen zu einer Persönlichkeit erblühen wird, die dem Konditern zuneigt, und welche zeitweilig das Doktern nicht wird lassen können.

Wenn Emma, die Puppe, ihr vorzellanenes Mondscheingefächchen mit Schokolade beschmiert hat, dann wissen wir, was ihre „Mutti“ von den Gütern dieser Erde hält; sie hat ihrem Liebling vom Besten, das es gibt, zugeteilt. Hat sie aber den Kopf von wegen Zahnweh und das linke Bein von wegen Rheuma bandagiert, dann schmunzelt der Apotheker, denn hier wächst ihm eine gute Kundinchaft zu, und der Pädagoge weiß Bescheid.

Bei solch einer Mutti hat die Puppe Emma es nicht leicht (und die künftigen echten Emmas werden auch nichts zu lachen haben)! Da wird man trockengelegt, bevor man naß war, in Verhütungserläut, bevor man sich aufgeregert hat, und im Bettchen muß man meistens bäuglings liegen, weil das Fieberthermometer gerade dort und dort steckt. Noch bevor der Onkel Doktor sein Gesicht in strenge Falten gelegt hat, wird schon die „bittere Arznei“ aus dem Schrank geholt und ein Pflüverchen im Wasserglas zerrührt.

Ja, früh krümmt sich, was ein Häfchen werden will. Eines Tages wird bei dieser Mutti das große Medizinbuch ganz vorn im Bücherregal stehen, mit vielen bunten Bildern, auf denen alle Art menschlicher Breitbärtigkeit anschaulich dargestellt ist — so recht ein Velebuch für Stunden des Nachhinnens. Der Hypochonder findet darin alles, wonach sein Herz begehrt, und Mutti, die so gerne doktert, entnimmt ihm die schönsten Anregungen...

Kein arges Wort über Frauen, die im Hause zur rechten Stunde das rechte Mittel bereit haben! Man muß nicht immer gleich zum Doktor laufen, weil Bubi sein Süppchen nicht essen will. Vielleicht hat irgendeine Tante Bubi zuviel Bonbons zu schleckern gegeben, oder (aber das will Mutti nicht gerne hören) das Süppchen war einfach schlecht.

Jede echte Frau ist eine gute Krankenpflegerin. Nur: gerade die gute Krankenpflegerin „doktert“ ja nicht. Sie hat den rechten Sinn dafür, wo sie zu helfen hat, und wo der Arzt einspringen muß. Sie geht nicht mit allen Seilstränken, Pillen und Pulvern, die noch von den letzten Krankheitsfällen in der Familie vorrätig sind, auf den mutmaßlich nächsten Patienten los, sie probiert nicht an ihren Lieben alles aus, was sich, sicherem Vernehmen nach, bei den Kindern der Nachbarin bewährt hat, sie hält die Krankheit für einen belastungswerten Ausnahmezustand und nicht für ein willkommenes Betätigungsfeld.

Manch eine, die leidenschaftlich doktert, erhebt die Medizin geradezu zum Erziehungsmittel. Schon mit dem Lebertran werden die Kleinen gelehrt „zu leiden, ohne zu klagen“, das vorgeschriebene Glas Ziegenmilch wird zur Vorstufe für manches, was man im späteren Leben ohne Widerrede wird hinunterschlucken müssen, und Bettruhe wird den unartigen Kleinen ungefähr so zugemessen wie später den unartigen Großen Gefängnis und Zuchthaus.

Eine Mutter kannte ich, die ein wahres Radikalmittel erdacht hatte, dem überschäumenden Temperament ihres unbändigen Fünftjährigen zu steuern. Wenn dem Kleinen wieder einmal in seiner Haut zu eng war, und wenn er aufzufuhr tobte, wurde er übergelegt und — verhaun! Gott be-

wahre, diese Mutter war doch kein Unmensch — und bekam ein Klister! „Sie glauben nicht“, pflegte sie im Freundeskreis zu erzählen, „wieviel Sanftmut er naher ausströmt und wie ihm das Bravsein leicht fällt...“

## In Erwartung des Kindes

Wie soll die Frau sich körperlich und geistig verhalten? — Schwangerschaft ist keine Krankheit — Die Babynahrung

Die junge Frau, die ein Kind erwartet, sollte in den Monaten, die vorangehen, alle Sorgfalt darauf verwenden, geistig und körperlich frisch und gesund zu bleiben. Es ist überaus wichtig, daß die seelische Stimmung gut ist und daß man sich bemüht, heiter zu sein. Falsch ist es, wenn eine Frau sich von anderen Frauen alle möglichen Schwangerschaftserzählungen erzählt und von unglücklich verlaufenen Entbindungen und anderen schrecklichen Möglichkeiten. An solche Dinge soll man gar nicht denken. Man muß davon ausgehen, daß die Frau von der Natur dafür bestimmt ist, Kinder zu bekommen und daß bei normalem Gesundheitszustand alles gut ablaufen pflegt. Freilich ist die eigene Gesundheit eine wichtige Bedingung für den günstigen Verlauf.

Die Frau soll in der Zeit vor der Geburt so lange wie irgend möglich ihre Arbeit tun. Es gibt Frauen, die bis zum allerletzten Augenblick noch tätig sind, und fast immer bekommen sie die gesündesten, kräftigsten Kinder und übersehen auch selber

Ach, gegen alle Leiden, Leibes und der Seele, gegen alle Unart und alles Unbehagen sind Mittel erfunden worden, nur gegen das Doktern nicht. Es gibt keinen Umschlag, keinen heißen und keinen kalten, mit dem man den Menschen, der doktern will, in Fanden legen könnte, und keinen Eisbeutel, der solche Leidenschaft küßt.

Und zuletzt muß der wirkliche Arzt zusehen, wie er alles Verdokterte wieder ins rechte Lot bringt...

die Entbindung am besten. Man soll sich nicht einbilden, daß die „Schwangerschaft“ etwa eine Krankheit sei, in der man sich nur immer schonen und alle mögliche Rücksicht auf sich nehmen müsse; daß man schmerzlichere körperliche Arbeit vermeidet, versteht sich von selbst. Besonders das Heben gewichtiger Gegenstände soll man unterlassen. Sehr gesund ist aber das Treppensteigen, weil es eine vorzügliche Muskelfelübung darstellt. Ebenso ist tägliches Schwimmen zu empfehlen. Auch der tägliche Spaziergang darf nicht außer acht gelassen werden.

Was das Essen und Trinken betrifft, verhalte man sich so, wie man es gewöhnt ist, esse also weder zu viel noch zu wenig und bevorzuge alles, was man gern essen möchte. Nur soll man sehr scharfe und scharf gewürzte Speisen vermeiden, ebenso keinen Alkohol trinken und auch nicht rauchen. Je gesünder man sich fühlt, desto besser verläuft die Schwangerschaft. Man soll auch vermeiden, viel zu trinken. Zu der naturgemäßen Lebens-

weise gehört auch, daß man abends zu früher Stunde schlafen geht und morgens früh aufsteht. Viel Obst und Gemüse gehören selbstverständlich zu der Ernährung, um die Mutter und das erwartete Kind gesund zu erhalten.

Der Ehemann muß das Seine tun, seine Frau aufzuheitern. Je harmonischer die ganze Umgebung ist, umso besser wirkt es sich natürlich auf das freudige Ereignis aus. Der Mann soll in dieser Zeit auch keine besonderen Anforderungen an seine Frau stellen, denn er muß natürlich einsehen, daß sie zum Beispiel ungemöhnliche sportliche Leistungen, Klettertouren oder dergleichen nicht mitmachen kann und auch nicht von einem Vergnügen zum andern geschleppt werden darf. In Autos zu sitzen ist zum Beispiel gar nicht so günstig; da ist ein Aufenthalt in der frischen Luft viel besser.

Die junge Frau soll sich, was die Babynahrung betrifft, nicht allein von älteren Anverwandten beraten lassen, sondern sich auch an ein einschlägiges Spezialgeschäft wenden, denn gerade in den allerletzten Jahren sind, was die Bekleidung und Behandlung des Säuglings betrifft, so viele praktische Neuerungen eingeführt worden, daß die vorige Generation wirklich nicht mehr das richtige empfehlen kann. Sehr praktisch als Bettchen sind die auf dem Fußboden stehenden Körbe, bis man hübsch herrichten kann. Eine Wickelkommode gehört zu den Einrichtungsgegenständen, auf die man schon verzichten kann. Hat man keine, so muß man auf Couch oder Chaiselongue eine Gummimunterlage breiten und darauf das Kind zurecht machen. Glücklicherweise die Frau, die so vernünftig war, vor ihrer Verheiratung einen Kursus in Säuglingspflege durchzumachen — sie braucht sich jetzt nicht zu fragen: wie behandle ich mein Kind, damit es gesund und tüchtig wird? Denn ohne vorherige Erfahrung kann man eben doch sehr vieles falsch machen. H. E.

## Das Kleidgewand — eine modische Neuheit

Die Tageskleider sind kürzer geworden — eine Feststellung, die jede Frau mit anderen Gefühlen aufnimmt, aber als schönen Ausgleich für alle hat sich die Mode für den Spätnachmittag und Abend das Kleidgewand ausgedacht, das aus der Tageserscheinung des Sportmädchens vollendete Damenform.

Es kommt hier alles auf fließende Linien an,

also auf das Talent der Schneiderin, ihre Kundin nach den jeweiligen Eigenarten des Körpers bestmöglich zu umhüllen. Sollte jemand wieder einmal bei dieser Gelegenheit einwenden, daß wir die modischen Wandlungen viel zu wichtig nehmen, so sei er daran erinnert, daß unsere Modeindustrie seit langem ein wichtiger Teil der Gesamtwirtschaft ist, und daß schließlich jeder gutangezogene



Schöne Pelze waren Trumpf beim Modernen

Am Sonntag veranstaltete das Deutsche Modemuseum im Verein mit dem Unionklub in Hoppegarten bei Berlin ein Moderennen, bei dem die Verführbaren führender Berliner Modedesigner die neuesten Modelle für Herbst und Winter zeigten. Schöne Pelze, Furia und Silberwuchs, auf fieseln belohnd, auf die Verlässlichkeit der Ausformen verwollständigte das bunte Bild der Mode auf dem grünen Raen.

Mensch lebenswürdiger wirkt und sich gibt als ein nachlässig gekleideter. Wer diese neuartigen Tageskleider nicht braucht, dem steht es ja frei, sie nicht zu beachten!

Sie werden aus Seide, Kunstseide und Wolle, Samt aller Arten, Spitzenstoffen und Brokat hergestellt, ja sogar geladeter Grobtaill und Strohhoff (letzterer ist ein neuer deutscher Spinnstoff) eignen sich dazu. Am beliebtesten zu diesen Formen ist das Drapieren. Wickeln, Reiben, Wellenabnähen und Smoden nach der Körperform — lauter schneiderische Techniken, die schon mehr nach künstlerischen Talenten als nach handwerklichen hingen. Denn meist sind es nicht sauber ausgeplättete Nähte, sondern unsichtbare Handstücke, die das Gelingen solchen Kleides gewährleisten. Die bunten Stoffe werden nur ganz bescheiden mit farbigen oder metallenen „aufgehellt“, so daß schon eine nette Antefolte, ein Brokatvorstoß am kleinen Stehtragen, eine zweifarbige Schärpe oder ein abweichendes Unterkleid, das am geschlitzten Rock in Erscheinung tritt, voll auf genügt. Jedes Juwel ist verpönt. Wer das Kleid auch zu großen Tanzfestlichkeiten zu tragen beabsichtigt, kauft eine kleine Schleppe vor. Modellschöpfer haben die Frage, wie man beiden Erfordernissen — spät nachmittags und spät abends — gerecht werden könnte, damit gelöst, daß sie die Schleppe im ersteren Falle als Rockdrapierung in Taillenhöhe anhaben oder knöpfen. Die Rückenfreiheit, die abends stark propagiert wird, läßt sich für frühere Stunden durch den Reißverschluss regulieren, der, geöffnet, ein Nachhinein-einschlagen der Ränder gestattet. Auch Tüll- und Chiffonpassien mit halben oder langen, engen Ärmeln, die sich einem stark ausgeformten Kleid unterziehen lassen, sind ein Weg, ein Kleid für mehrere Gelegenheiten umzuwandeln. mkk.

## Gelungene Sößen

Manchmal ist die Soße bleichsüchtig geblieben. Um ihr die erwünschte Bräune zu geben, färbt man sie durch Zugabe einer Brotkruste oder eines Pfefferkuchens starken Kaffee dunkler, ohne daß ihr Geschmack darunter leidet.

Ist die Soße dagegen zu braun geraten, so kocht man eine getrocknete Pflaume mit. Sie entzieht ihr den bitteren Geschmack.

Wenn I sollte nie in einer Alumnumpfanne, sondern in einer Eisenpfanne geröstet werden. Das Mehl wird schneller und gleichmäßiger braun bei Zugabe von etwas Zuder oder des nötigen Quantums Salz. Aber nicht vergessen, daß die Speise dadurch nun schon gelassen ist!

Beim Ablösen des gerösteten Mehles soll die Pfanne vom Feuer gezogen, und das geröstete Mehl unter starkem Wasserstrahl abgelöst werden.

Eine gute Buttersoße soll luftig und glatt sein. Das erreichen Sie, wenn Sie genügend Butter dazu verwenden, die Soße mit dem Schneebesen rühren, das geröstete Mehl mit kleinen Küpfen Wasser oder Milch ablöschen. Die Buttersoße soll mindestens 20 Minuten kochen, je länger, je besser, am allerbesten im Wasserbad.

Karpfen in polnischer Tunie. Zutaten: 1 Karpfen, 175 Gr. Selleriewurzel, 175 Gr. Pastinake oder Petersilienwurzel, 75 Gr. geriebener Pfefferkuchen, etwas Strup, Salz, Essig, 2 Zwiebeln, 1/2 Flasche Bier.

Das Wurzelwerk wird fein gehobelt und in 1 1/2 Liter Wasser so weich gekocht, daß es sich durch ein Sieb streichen läßt. Der Pfefferkuchen wird im Bier aufgelöst. Dann werden beide Massen vermischt, mit Salz, Essig und Strup gut abgeschmeckt, und in eine Form gegeben. Wer es liebt, gibt auch das Blut des frisch geschlachteten Karpfens daran. Etwa 20 Minuten vor dem Anrichten kommt der in Stücke geschnittene Karpfen in die Tunie, in der er langsam gar werden muß. Wenn nötig, dikt man die Soße mit etwas braunem Mehl. Ein Eßlöffel Johannisbeergelee verfeinert den Geschmack.

Karpfen werden aus Gemüse und Salz durch Einlegen in kaltes Salzwasser entfernt.

## Amerikanische Liebestatistik

### 18 Jahre, Frühlingsabend, ein Auto...

Eine indiskrete Umfrage / Was Amerikanerinnen berichten

Newyork, Ende August.

Ein vielgelesenes amerikanisches Magazin veröffentlicht in seiner letzten Nummer die Ergebnisse einer Kundfrage, wie sie wohl bisher weder in der alten noch in der neuen Welt durchgeführt wurde. Es dreht sich um die Liebe! Aber man ist nicht an Filmstars herangetreten, um dann erfindene Klammerngehichten loszulassen, sondern man hat viele Zehntausende von amerikanischen Frauen aller Schichten, Berufe, Altersklassen und Landesanteile befragt, wann und wie sie ihre ersten Liebesabenteuer erlebten, vom ersten Siebicheln bis zum angenommenen Heiratsantrag. Das Ergebnis dieser Umfrage hat in ganz Amerika Aufsehen hervorgerufen, denn infolge der Aufrichtigkeit, mit der die Fragen beantwortet wurden, zeigt sich die Durchschnitts-Amerikanerin in etwas anderem Licht als in Filmen und Romanen.

digerweise die mit 22 Jahren — auf dieses Alter entfallen nur 3 Prozent aller Anträge. Später steigt die Kurve wieder an.

Die Frage, wo der erste Heiratsantrag gemacht wurde, ist von den Amerikanerinnen so beantwortet worden, wie man es erwartet: im Auto! Aber schon an zweiter Stelle triumphiert die Romantik: „Im blühenden Garten“. Dann folgt das Wohnzimmer und schließlich die Küche. Aber höchst merkwürdigerweise wurden die wenigsten Anträge im Tanzsaal und ... beim Baden gestellt! Wohl deshalb, weil Badeanzüge so viele Illusionen rauben...

### Wer dreimal abschlägt, bleibt sitzen

Es folgt die Frage nach der Jahreszeit des ersten Heiratsantrages. Natürlich steigt der Frühling mit einigen Monaten; der Sommer ist dagegen nicht mehr bevorzugt als der Winter, während der Herbst am schlechtesten — mit nur 7 Prozent — abschneidet. „In welcher Tageszeit?“ wollte die Umfrage weiter wissen. Eigenartigerweise ist jene Zeit am beliebtesten, in der bekanntlich die meisten Menschen sterben: zwischen 10 Uhr abends und 2 Uhr nachts. Beliebtest ist aber auch — die Mittagszeit. Wenn aber die Tochter um 2 Uhr nachts noch nicht zu Hause ist und bis 6 Uhr morgens ausbleibt, besteht nur ein halbes Prozent Wahrscheinlichkeit, daß sie sich verlobt.

Die günstigsten Umstände für einen Heiratsantrag, so folgert das Magazin, sind also diese: das Mädchen muß 18 Jahre alt sein und an einem Frühlingsabend nach 10 Uhr in einem Auto sitzen. Da müßte es schon mit unredlichen Dingen zugehen, wenn sie nicht schleunigst unter die Haube käme! Sehr überraschend ist die Antwort darauf, wie-

viele Heiratsanträge vor der Ehe erhalten wurden. 45 Prozent der verheirateten Frauen bekamen nur einen einzigen — das heißt, sie sagten gleich beim ersten Mal Ja. 28 Prozent geben dem zweiten Mann, 13 Prozent dem dritten ihr Jawort. Wer drei Angebote abgelehnt hat, bleibt mit ziemlicher Sicherheit sitzen.

### Freimütige Bekennnisse

Nun wird die Umfrage höchst indiskret: „Hätten Sie unplatonsche Liebesabenteuer vor der Ehe?“ Die Zeitschrift weist zunächst darauf hin, daß die Antworten auf diese Frage mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen werden müssen, weil nicht alle Frauen, die hier mit „Ja“ antworten müßten, es auch wirklich getan haben dürften. Und trotzdem ergeben die Antworten eine Zahl, die weder wir Europäer, noch die amerikanischen Eltern und jungen Männer in diesem angeblich so frühen Land erwartet haben — 75 Prozent, in Worten fünfundfünfzig! Und nicht nur dies. 17 Prozent lassen es bei einem Abenteuer bewenden, aber nicht weniger als 45 Prozent geben fünf bis fünfzehn davon zu! Das sind Zahlen, die den Moralisten jenseits des Ozeans kalte Schauer den Rücken hinunter laufen lassen dürften. Und wie steht es mit den 25 Prozent, die mit „Nein“ oder einem Strich geantwortet haben? Wieviele schwarze Schafe mögen noch unter ihnen verborgen sein?

Das Magazin war sich bemüht, daß diese Umfrage einen Sturm der Entrüstung hervorrufen werde. Aber es beschwört seine Leser, nur ja nicht zu glauben, daß man sich mit dieser Umfrage an „Ausnahmefälle“ gewendet habe — an exzentrische Damen der reichen Klassen oder an Stammkundinnen der Newyorker Hasenheipen. Nein, diese Zehntausende von Antworten gingen in der Mehrzahl der Fälle aus den zahllosen amerikanischen Kleinstädten ein, von braven Töchtern biederer Bürger; von Damen, die meist irgend eine Ehrenfunktion in Sittlichkeits- und Frauenorganisationen bekleiden und nun unter dem Schutz der Anonymität einmal Gelegenheit hatten, „auszupacken“. Alles in allem: Ueber den Geschmack läßt sich streiten, über diese Kundfrage nicht.

### Die meisten Heiratsanträge — im Auto

„In welchem Alter hatten Sie das erste Stell-dichlein?“ lautet die erste Frage. Die Antwort wird Millionen amerikanischer Eltern die Haare zu Berge stehen lassen: 80 Prozent aller Mädchen haben das schon vor dem 16. Lebensjahr hinter sich gebracht! 7 Prozent gar schon mit 12 Jahren. Die Antworten geben häufig unumwunden zu, daß Verbote und erzwungene Heimlichkeit ein Stell-dichlein doppelt reizvoll machten.

„Wurden Sie bei Ihrem ersten Stell-dichlein geküßt?“ Die Antworten lauten 100 Prozentig: „Ja!“ — aber nur bis zum 17. Jahr. Später gibt es an-scheinend Hemmungen, denn mit 18 Jahren sind nur 80 Prozent gleich küssen.

„Wann erhielten Sie Ihren ersten Heiratsantrag?“ wurde weiter gefragt. Das günstigste Alter dafür: 18 Jahre. Immerhin sind auch die 17-jährigen recht begehrt; am wenigsten dagegen merkwür-

# Frau Carla sucht ihren Mann

Kleiner Roman eines tapferen Herzens

Nach Tatsachen erzählt von Clemens Laar

Sechste Fortsetzung\*)

Zuerst macht Carla alles richtig. Sie kauft einen Wagen, und außer der Tatsache, daß er den Radbau eines dreimotorigen Großbombenabers vollführt, scheint er in Ordnung zu sein. Mit drei abendlichen Lehrgängen auf den Straßen einer neu parzellierten Stadtrand-Kolonie bringt ihr der Sohn ihrer Wirtin das Fahren bei. Der Wagen ist zwar noch nicht geliefert, weil er eine neue Kupplungs- und Achsenverstellung bekommen soll, aber der windstiefle Kraftwagen, mit dem der Jüngling sonst leere Milchkannen transportiert, tut es auch.

Carla sieht erneut, daß nur der Entschluß wichtig ist, und daß infolgedessen hochgestülpte Kotflügel und angeblühte Kühler bei einem Wagen von minderer Bedeutung sind. Auch der Jüngling ist großzügig dieser Meinung. Wie man an seinem Wagen sieht, hat er sie des öfteren unter Beweis gestellt.

Carla hat gar keine Angst mehr vor dem Wagen und den Frauenvereinen. In einem Montag morgen fährt sie los. Man hat ihr gesagt, daß zu dieser Zeit die Straßen am leersten sind.

Soweit macht Carla alles richtig, aber was nun folgt, das macht sie ganz gründlich falsch. Mister Tintworth ist ihrer Meinung nach um hundert Prozent zu geschäftstüchtig.

Sie denkt in dem Marktflecken Culver Joint gar nicht daran, nach dem Präsidium des örtlichen Frauenvereins zu fragen. Es ist doch glattweg unmöglich, die tiefsten und brennendsten Dinge seines Lebens als eine Art Geschäftspropaganda zu benutzen. Wie kann man das tun, ohne sich vor sich selbst zu ekeln?

Sie fährt also die Kunde vom Bürgermeister zu den einzelnen Deputierten, setzt überall ihr reizendstes Lächeln auf, weiß manches Kluge über die spürbaren kulturellen Bedürfnisse gerade dieser hochstehenden Stadtgemeinde zu sagen, läßt sich am Abend vom Redakteur des Lokalblätchens einladen zu Fleischpastete, gerösteten Erbsen und einer Reihe rätselhafter Milch- und Malzgetränke, und alle beide wissen sie es noch nicht, daß auf der Redaktion längst ein Aufruf des Frauenvereins gegen die beabsichtigte Theateraufführung liegt, daß die Art der Verberatung der Theatergesellschaft und die Persönlichkeit des Vertreters schwerste Bedenken bezüglich der Erfüllung selbstverständlicher sittlicher Forderungen aufkommen lassen.

So steht das in Culver Joint aus, in Red Springs und in Wichita. Kurz vor Saltbrill gibt Carla ihre letzten zwei Dollar für Benzin aus, und dies tut sie leichten Herzens. Sie ist fest entschlossen, in Saltbrill Erfolg zu haben, denn sie weiß jetzt,

\*) Siehe „N. D.“ Nr. 211, 212, 213, 214, 215, 216.

daß der ausgekochte Mister Tintworth sein Land ja wohl besser kennen muß als sie. Soweit es jedenfalls die Abteilung „Kulturelles Leben“ betrifft, ist die maßgebliche Macht die Frau.

In Saltbrill ist infolgedessen ihre erste Frage nicht nach dem Bürgermeister, sondern nach dem Namen des Frauenklubs und seiner Präsidentin. Sie hört, daß diese wichtige Dame im Nebenberuf die Frau des Sparfassenvertriebers ist und hat zwei geniale Einsätze. Der erste ist, daß sie den Hotelportier mit einer Anfrage zu der Frau Präsidentin icht, ob die Frau Präsidentin die Güte hätten, Frau Carla Brand aus Deutschland zu einer kurzen, aber wichtigen Unterredung zu empfangen.

So etwas ist völlig unamerikanisch und muß infolgedessen wirken, denn nichts beeindruckt hierzulande mehr als eben das Unamerikanische.

Den zweiten Einsatz legt sie in die Tat um, als sie der vollbüßigen Frau Präsidentin gegenübertritt, die unverkennbar ein wenig, ein ganz klein wenig Negerblut hat.

Carla macht einen Knicks und redet die würdige Dame weder mit Namen noch mit „Madame“ an, sondern beginnt laut und deutlich:

„My lady, ich bin gerührt über Ihre Güte...“

Das „My lady“ schlägt ein wie eine Sprenggranate. Der Frauenverein von Saltbrill, organisiert in der Nationalliga amerikanischer Frauen, übernimmt das Protektorat über die einmalige Feststellung des gewaltigen Zeitdramas der berühmten Tintworth-Company „Die Waise von Lowwood“.

Der Frauenverein erwirbt außerdem auf eigene Rechnung sofort einhundertzwanzig Karten.

Frau Carla verkauft in Saltbrill zwei Vorstellungen, da die City-Hall nur zweihundert Plätze faßt, und verläßt Saltbrill mit fünfzig Dollar in der Tasche, abgesehen vom Espenvorschuß, und einem dicken Bündel von Empfehlungsbriefen von „My lady“ an andere befreundete Vereine. Carla überschlägt, daß dieses Bündel ungefähr 500 Dollar wert ist.

Der Wagen knarrt und jammert sich durch die Nacht, und Carla singt mit ihm zusammen das Lied von den Heckenrosen, die im Sommer blühen, und denkt, daß irgendwo vor ihr der Ort ist, in dem jetzt Ernst Brand schläft.

Heute heißt dieser Fleck Erde New Mexiko. Es liegen Ansetzungen darauf, die man sogar Städte nennt, wenn auch statt der Wolkenkratzer nur Bohrtürme, und anstelle der Häuserblöcke nur Wellblechbaracken und fetterschmierte Zelte stehen. Die Städte heißen Carlsbad oder Jal oder Neu-Dofton und dergleichen, und sie spielen auf mächtigen Wandfarten in den Hauptverwaltungsgebäuden der großen Petroleumtrusts, der kleinen Produktionsge-

sellchaften, der Raffinerien, der pharmazeutischen Industrie... Also sie spielen eine bedeutsame Rolle an den Stätten, wo amerikanische Wirtschaftskapitäne den Kurs festzulegen pflegen.

Carlsbad, Jal und Neu-Dofton; einzig Flecke auf einer Landkarte. Es ist schwer, sich dies vorzustellen, und auch zu glauben, daß dort einmal vor Billionen von Jahren die Erde sich öffnete, daß Gebirge zusammenfielen, himmelhohe Wälder von Schachtelhalmen zusammengepreßt wurden wie eine Schachtel Streichhölzer in einer Schmiedehaut, daß sie die Hülle von Sonnenlicht und Kraft in einem unausdenkbaren Prozeß zu trüblichem Brei, zu quelligem Del schließlich wurden, aber angebrochen in ihnen die Kraft der Sonne blieb.

Erdöl sagen wir Zivilisationsgeschöpfe dazu, Petroleum!

Nun gut! Das alles ist ebenso unausdenkbar und gerade noch in seinen äußersten Umrissen erfahbar wie der Umstand, daß zwei Menschenschickale durch diesen düster unterirdischen Fluß in die Bahn gelenkt werden sollen, die ihnen eine höhere Fügung vorbestimmt hat. Was geht es eigentlich Carla Brand und ihren Mann an, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zweiundsechzig Prozent der gesamten Weltproduktion des Petroleum erzeugt werden?

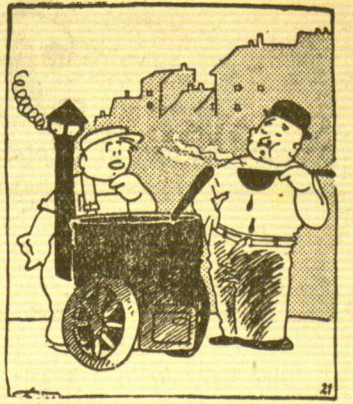
Alles! Da sind also diese unheimlich für Millionen sich auswirkenden zweiundsechzig Prozent. Das sagt nichts und will erklärt sein. Es heißt einfach, daß im Verlauf eines Jahrzehntes die ökonomischen Akzente in diesem Lande sich fast unmerklich verschoben haben, daß im zehnten Teil eines Jahrhunderts das Petroleum die herrschende Macht in den Staaten, ja, die Schlüsselindustrie wurde.

Auch das sagt noch nichts.

Noch andere Zahlen aus diesem so interessanten Jahr 1932. Die Weltwirtschaft ist zusammengebrochen. Aus dem unentfesselten Wust der Kriegsschuldenverpflichtungen sind Währungskonflikte geworden, Schutzzölle waren ihre weitere Folge, Schrumpfung des Exportes überall die nächste, nahezu völlige Paralyse des Welthandels das letzte Resultat. Gesamtsumme: Weltwirtschaftskrise.

Es hilft der gigantischen amerikanischen Petroleumindustrie gar nichts, wenn auf den Banketten immer wieder auf die herrlich unermessliche Produktionsfähigkeit hingewiesen wird. Fünfeinhalb Millionen Barrels, also Tonnenn, bringt man täglich hervor und — zwei Millionen davon kann der amerikanische Markt einschließlich des winzigen noch verbliebenen Exportes aufnehmen.

Der Erfolg?



Er kann es nicht lassen!

Der Asphaltfieder, der früher Armeekoch gewesen ist.

Wildster Konkurrenzkampf aller gegen alle. Die Standard Oil of California, die Union Oil, die Mid-Continent Oil, die acht-hundert kleinen und kleinsten Gesellschaften haben sich ineinander ver-bissen, und jeder hat nur eine Hoffnung, daß alle anderen sterben, bevor man sich selbst ausgeblutet hat.

Die Benzinpreise sinken ins Bodenlose, aber ver-bissen wird weitergerast auf der Rennstrecke der Sinnlosigkeit. Die entlegensten amerikanischen Straßen werden mit Zapfstellen garniert, und baut die Union Oil an der einen Ecke zwei hin, dann wird die Standard gegenüber drei errichtet. Wo eine Tankstelle den Bedarf bequem decken könnte, stehen zwanzig, aber rastlos wird weitergebohrt und pro-duziert. Im Frühjahr 1932 hat allein eine der großen Delgesellschaften sich einen vorerst unbenutzbaren Rohöl-vorrat von sechshundertzweiundzwanzig Mil-lionen Barrel angelegt.

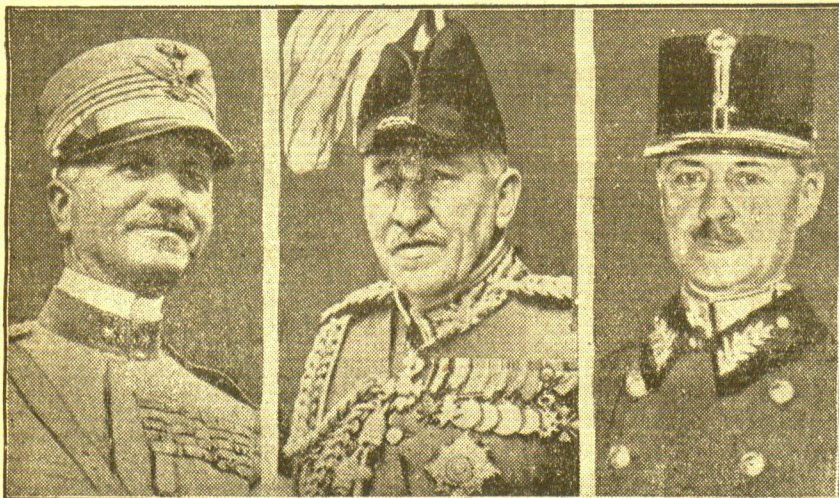
Und die Preise sinken. Es sinken weiterhin die Löhne, die Raffinerien werden nur noch zu einem Bruchteil in Anspruch genommen, Millionen von Menschen müssen auf die Straße gehen.

Und jetzt kommt der berühmte Zeitpunkt, da vor dem Dritten Appellationsgerichtshof von Kalifornien um die sogenannte Scharfen-Bill gekämpft wird. Jenes Gesetz, das die staatliche Kontrolle der Del-produktion vorsieht und das als Muster — falls es durchkommt — für alle weiteren Staaten der Union dienen soll.

Irgendwann einmal liest Carla Brand vor dem Schlafengehen in einem feuchtkalten Hotelbett von dem sieberhaften Kampf der Parteien um die Scharfen-Bill, gähnt und macht das Licht aus. Was geht sie schon die Scharfen-Bill an?

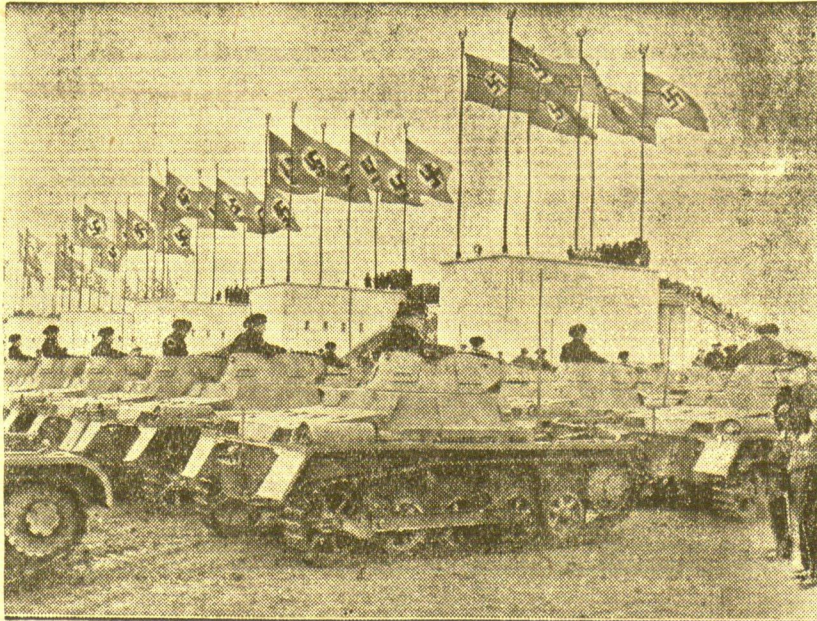
Ah, Carla Brand, wenn du es nur wüßtest!

(Wird fortgesetzt)



Hohe Auslandsgäste bei den deutschen Manövern

Der Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht Generalfeldmarschall v. Blomberg, hat in Erwiderung der in Großbritannien, Italien und Ungarn genossenen Gastfreundschaft führende militärische Persönlichkeiten dieser Staaten zur Teilnahme an den Wehrmachtmanövern in Mecklenburg und Pommern eingeladen. — Unter Bild zeigt von links nach rechts: Marschall Badoglio, den Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Feldmarschall Sir Cyril Deverell, den Chef des Reichsgeneralsstabes in Großbritannien und General der Infanterie Föder, den ungarischen Honvédminister, die mit anderen hohen Offizieren dieser Staaten die Einladung angenommen haben



Tag der deutschen Wehrmacht

Am letzten Tage marschierte vor Reichskanzler Hitler in Nürnberg die Wehrmacht auf und zeigte in Vorführungen ihr großes Können. — Tankparade auf der Zeppelinfeld



Englands erster weiblicher Kapitän mit 29 Jahren

Fräulein Magern Ragles of Wognor Reals, die seit ihrem vierten Lebensjahr zur See fährt, bestand kürzlich die Prüfung und erlangte damit die Berechtigung, künftighin selbständig Schiffe zu führen, und wurde damit Englands erster weiblicher Kapitän. Unter Bild zeigt sie am Steuerbord eines Bootes ihres Bruders

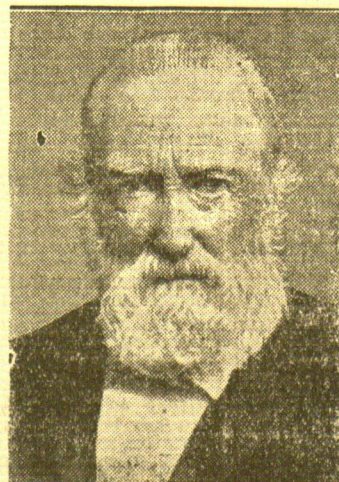


Beiping nach dem Bombardement

Schutthaufen und verkohlte Balken, das war alles, was viele Einwohner der alten chinesischen Kaiserstadt Beiping bei ihrer Rückkehr vorfanden. Auf den Trümmern suchen sie nach den Resten ihrer einstigen Habe

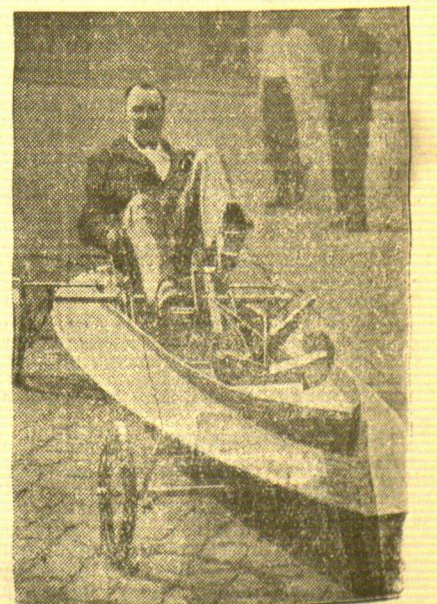
Links: Anarchistische Bombenanschläge in Paris

Die französische Hauptstadt wurde am Sonnabend abend durch zwei Bombenanschläge aufgeschreckt. Obwohl im Hause des Anarchisten Arbeitgeber, Verbandes wie auch im Verband der Pariser Industrie eine anarchistische Sprengbombe, die archaische Zerwürfungen herbeiführten. Unter Bild zeigt das zertrümmerte Haus des allgemeinen Arbeitgeber-Verbandes in der Rue de Presbourg



Theodor Storm

Vor 120 Jahren, am 14. September 1817, wurde der norddeutsche Dichter und Erzähler, dessen Werke zu dem besten deutschen Schriftgut gehören, geboren



Stiff bei der Wettfahrt

In Paris fand heben ein Wettbewerb der Cro-finder statt, die sich mit den originellsten Ein-bungen zu überbieten veruchten. Unter Bild zeigt eine „Hydro-Crolette“, ein Gefährt, das sich an Waller und an Lande verbeugt, aller-dings immer nur mit „Se b ant-ten“. Ob dieses merkwürdige Fahrzeug wirklich Interessenten finden dürfte, möchten wir bezweifeln

eine ungeheure gegenseitige Befruchtung. Wir geben uns ebenso Vorbilder, Bestrebungen und Begehungen, wie wir uns aber auch manche Freude und vieles Schöne schenken. Sind wir gerecht, dann haben wir allen Grund, uns gegenseitig weniger zu hassen als uns zu bewundern."

Hitler wandte sich dann gegen die Behauptung, daß das nationalsozialistische Deutschland versuche, sich in eine gemollte Vereinstimmung zurückzuführen. Das Gegenteil sei der Fall. Deutschland wolle mit allen denen zusammenarbeiten, die ein wirklich europäisches Gemeinschaftsziel im Auge behielten. "Wir lehnen es nur kategorisch ab", so sagte er weiter wörtlich, "uns mit jenen zusammenkopeln zu lassen, deren Programm die Zerstörung Europas ist und die aus diesem Programm auch gar kein Wohl machen." Für Deutschland sei der Gedanke, daß Europa von Moskau dirigiert oder regiert werden könnte, ein einfach unerträglich. Aus Deutschland sei der Kommunismus für immer verbannt und der Nationalsozialismus wolle sofort darüber, daß niemals wieder eine solche Gefahr über Deutschland kommen könne. Mit starkem Nachdruck erklärte dann Reichskanzler Hitler: Sollte sich aber jemand unterziehen, von außen die Gefahr an Deutschland heranzubringen oder nach Deutschland hereinzutragen, dann mag er wissen, daß der nationalsozialistische Staat sich auch jene Waffen geschaffen hat, um einen solchen Versuch blitzschnell niederzubrechen. Daß wir gute Soldaten gewesen sind, daß wird die Welt sicher noch nicht verärgern haben. Daß wir heute noch bessere Soldaten sind, das können sie uns glauben. Daß aber der nationalsozialistische Staat mit einem anderen Fanatismus für seine Existenz eintreten und kämpfen würde als das bürgerliche Reich von einst, daran soll niemand zweifeln! Die Zeit der parlamentarischen Schwäche des deutschen Volkes ist vorbei und wird nicht mehr wiederkehren. Wir alle haben den einen arden Wunsch, daß das Schicksal uns den notwendigen Frieden und allen die Zeit geben möge, die innere Wiederaufrichtung und das Werk unseres großen inneren Aufbaues zu vollenden, und zwar in einem wieder zur Besinnung gekommenen Europa zu vollenden. Wir haben nicht die Absicht, irgend jemand anderem unsere Gedanken oder Ideale von uns aufzudrängen, möge aber auch niemand versuchen, uns seine Meinung aufzuzwingen!

Die Zeit, in der man einem wehrlosen Volk alles zumuten konnte, ist vorbei. Die Bomben, die auf unser Panzerschiff fielen, haben damals nicht nur dem Namen nach das Schiff "Deutschland" getroffen, sondern sie haben auch vom wirklichen Deutschland jene Erwiderung erfahren, die von jetzt ab jedem solchen Versuch sofort als Antwort zuteil werden wird. Vor wenigen Monaten noch hat England für diesen Akt der Selbsthilfe keinerlei Verständnis aufgebracht. Es ist für uns nun interessant, heute zu sehen, in welcher kürzer Zeit die britische Dementihaftigkeit ihre eigenen Auffassungen über solche Vorgänge über Bord warf, um sich nun mit Grundbesitz zu befremden, die wir damals betätigten, allerdings, diesmal sind ja britische Schiffe Objekte der roten U-Boote gewesen. Deutschland steht heute genau so hinter seiner Wehrmacht wie seine Wehrmacht vor ihm steht. Es ist nicht mehr ein abstrakter Begriff, sondern es ist ein Deutschland, das von Millionen Menschen als heiligster Schatz und in gläubiger Liebe tief im Herzen getragen wird. Noch niemals in unserer Geschichte ist das ganze deutsche Volk in einem Reich einiger gewesen als jetzt."

Der deutsche Führer und Reichskanzler schloß seine große Rede mit den Worten: "Es ist endlich entstanden das germanische Reich deutscher Nation!"

### Die Post schafft Ladestationen für Akkumulatoren

Kannas, 15. September. Die Postverwaltung hat beschlossen, in ganz Litauen ein Netz von Ladestationen für Radioakkumulatoren zu schaffen. In diesem Jahre sollen unter Berücksichtigung der Dichte der Radioabnehmer zunächst 30 solcher Stationen errichtet werden; bei 19 davon sind die Vorarbeiten bereits im Gange. Für das Laden von Akkumulatoren ist eine Gebühr je nach Größe der Akkumulatoren vorgesehen. Das Netz soll später so ausgebaut werden, daß die Radiosender ohne große Schwierigkeiten ihre Geräte im Betrieb halten können.

### Die Fronten in Bewegung

Salamanca, 15. September. (Eita.) Im nationalen Heeresbericht vom Dienstag heißt es: "Mittels Front: Im östlichen Frontabschnitt wurde unser Vormarsch fortgesetzt und sehr große Schwierigkeiten überwunden. Der Gegner wurde aus allen Stellungen vertrieben, wo er versuchte, unseren Vormarsch aufzuhalten. Unsere Streitkräfte kletterten den Ort Maguco südlich von Plasas, dessen gleichnamiger Gebirgspass bereits vor mehreren Tagen genommen wurde. Ferner sind wichtige Höhen im Norden dieses Ortes sowie die Berge im Westen von Pena Vieja besetzt worden. Es wurde umfangreiches Material erbeutet. Im westlichen Abschnitt leichtes Gefechtsfeuer. Leon: Auch an dieser Front haben unsere Truppen ihren Vormarsch fortgesetzt und mehrere Dörfer besetzt; sie erreichten die Ausläufer der Bergkette Celleros."

Erweiterung zum Heeresbericht: Im Abschnitt Baldecalera an der Aragon-Front machten unsere Streitkräfte nach erfolgreicher Abwehr eines feindlichen Angriffes einen Gegenangriff, umzingelten den Feind, der über 300 Tote in den von den Nationalen eroberten Stellungen zurückließ.

### "Eine fast legendäre Gestalt..."

Paris, 15. September. (Eita.) Die französische Presse widmet am Dienstag dem Hinscheiden Masaryks ausführliche Kommentare, in denen zum Ausdruck kommt, daß die Persönlichkeit des Staatspräsidenten für die französische Dementihaftigkeit fast zu einer legendären Gestalt des tschechoslowakischen Staates geworden sei. In allen Wörtern wird an die politische Rolle erinnert, die Masaryk als erster Staatschef der tschechoslowakischen Republik gespielt hat, und man betont allgemein den großen Verlust, den der Tod Masaryks auch für Frankreich bedeutet.

Berlin, 15. September. (Eita.) Reichskanzler Hitler reiste aus Nürnberg ab, ebenso sein Stellvertreter Hess.

Nyon, 15. September. (Eita.) "Havas" meldet, daß am Dienstag um 12.30 Uhr das Abkommen von Nyon unterzeichnet worden ist.

## Mussolini am 26. September in Berchtesgaden

Rom, 15. September. (Eita.) Wie "Havas" meldet, wird Mussolini am 26. September auf dem Eisenbahnwege nach Deutschland abreisen und am Morgen des 26. September in Berchtesgaden, der Residenz des Reichskanzlers Hitler, eintreffen. Von dort wird Mussolini nach München und später für zwei Tage nach Berlin fahren. Am letzten Tag seines Besuches wird Mussolini die Herbstmanöver der deutschen Armee beobachten. Vor seiner Rückkehr nach Italien wird Mussolini noch einmal zu Unterredungen mit Hitler in Berchtesgaden Aufenthalt nehmen.

### Hitlers Bekenntnis zur Tradition

Da Berlin, 15. September. So revolutionär die nationalsozialistische Bewegung dem Außenstehenden scheinen mag, so hat sie doch wie kaum eine andere Bewegung ihre Bindung an die Vergangenheit, ihren Respekt vor der Würde der Tradition betont. Besonders eindringlich kam dieser Respekt in der Rede Adolf Hitlers auf der Kulturtagung des Reichsparteitages zum Ausdruck. Diese große Rede, die das Bekenntnis eines leidenschaftlich der Kunst zugeneigten Menschen war, gab einen umfassenden und persönlich geformten Überblick über Sendung und Stellung des Künstlers in Zeit und Ewigkeit. Die fortlaufende Unterstützung, die Reichs- und Länderregierungen, Dienststellen der Partei und des Staates den Künstlern durch Erteilung von Aufträgen zuteil werden lassen, die soziale Fundierung, die sie damit der Kunst geben, stand in diesem Bekenntnis Adolf Hitlers die geistige Rearbeitung. Die Tat, die Leistung, die er von dem Künstler nicht anders als von dem Politiker als Zeugnis seiner schöpferischen Kraft verlangte, hinderte ihn nicht an der Feststellung, daß auch eine große Zeit es sich erlauben könne, sowohl politisch wie kulturell die Arbeit der Ahnen mit jenem Respekt zu behandeln, mit dem sie selbst wünscht, daß auch ihr Zeitalter eini von den Nach-

kommen geachtet werde. Ja er bezeichnete es als die erste große Aufgabe des neuen Dritten Reiches, die kulturellen Werte der Vergangenheit sorgfältig zu pflegen und sie der breiten Masse des Volkes zu vermitteln. Wenn Adolf Hitler schloß: Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur und keine Kraft ohne Schönheit, denn auch die Rüstung eines Volkes ist nur dann moralisch berechtigt, wenn sie Schild und Schwert einer höheren Mission ist, so ist dieser für Deutsche so selbstverständliche Satz vor allem bedeutsam für das Ausland, das zu oft noch in der Ordnung und Diszipliniertheit des neuen Deutschlands nichts als die "rohe Gewalt eines Dschingis Khan" sehen will und nicht das Reich der Kraft in der Gestaltung einer starken sozialen und bestimmten Gemeinschaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur."

Hatte Adolf Hitler den selbstverständlichen Respekt vor den großen Leistungen der Vergangenheit betont, so war die Rede Alfred Rosenbergs auf die Auseinandersetzung mit einer eben überwundenen nahen Vergangenheit abgestellt. Für gegenüber betonte er, daß der Nationalsozialismus ein gewaltiges Phänomen der Natur sei, ein Schicksal, das aktiv ergriffen und geformt werden sei. So sei die NSDAP, die große Bekenntnisfront des deutschen Volkes geworden. Für die Partei nahm er auch das geistige Hoheitsrecht zur Vertretung und Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung in Anspruch. Er vermehrte sich damit gegen ein weltanschauliches Schwärmer- und Sektierertum, das an der linken Flanke der Partei entsetze, und betonte, daß die Bewegung die nötigen inneren Kräfte habe, um es im nötigen Abstand von sich zu halten. Bei der Formulierung des neuen Lebensgefühls, das eine abgeschlossene Epoche abzuschließen begonnen habe und das die Gleichheit der Rassen leugne wie es auch eine künstliche Trennung von Leib und Seele ablehne, dagegen die Dreieinigkeit von Körper, Seele, Geist anerkenne, kam Rosenberg zu der Folgerung, daß "das deutsche Volk — entgegen so manchen Behauptungen — nicht erbfindig, sondern erbädlig" sei.

## Australien auf dem Wege zum Industrieland

Sydney, 15. September. Während der Jahrestagung der Vereinigten australischen Industriekammern in Sydney wurden von den Vertretern der Industrie und von Regierungsvertretern Mitteilungen über den glänzenden Aufstieg der australischen Industrie gemacht. Der Vorsitzende Kneeshaw sagte, daß noch nie in Australien so viele Menschen in der Industrie beschäftigt waren, und daß Löhne und Kaufkraft der Bevölkerung im Aufstieg begriffen sind. Während die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft sich wenig verändert haben, wurden immer mehr Personen in die Industrie aufgenommen. Der Wert der industriellen Erzeugung Australiens hat heute bereits den vereinten Wert der Erzeugung von Landwirtschaft, Viehzucht und Milchwirtschaft überschritten. In den Werken der Broken Hill Pty. Co., Ltd., in Newcastle sind heute 14 000 Arbeiter gegen 5500 in 1931 in den Betrieben der B. S. P. angehörenden Australian Iron & Steel, Ltd. in Port Kembla mehr als 6000 Arbeiter beschäftigt. Australischer Stahl wird heute auch nach anderen Teilen des Britischen Weltreiches ausgeführt.

Nachdem ein Verfahren für die Erzeugung von Holz- und Papiermasse aus australischem Hartholz entdeckt wurde, wird jetzt in Australien die Herstellung von Zeitungspapier aufgenommen. Die australischen Wälder können Rohmaterial für die Herstellung von Druckpapier für die Dauer von 60 Jahren liefern. Durch Baumnachwuchs werden die ausgedörrten Waldbestände in 30 Jahren wieder aufgefüllt sein. Flugzeuge und Flugzeugmotoren werden in Melbourne gebaut, und in nächster Zeit dürfte auch der Bau von Kraftwagen aufgenommen werden. Die Erholung der australischen Wirtschaft nach der Depression hat einen großen und aufnahmefähigen Innenmarkt für Rohstoffe und Industrieerzeugnisse geschaffen.

Ministerpräsident Lyons wies auf die Fortschritte der australischen Industrie in den letzten fünf Jahren hin. Während im Vordepressionsjahr 1928/29 450 482 Personen in industriellen Betrieben beschäftigt waren, sank diese Zahl auf 338 000, um 1935/36 auf 492 771 und 1936/37 auf 525 000 Personen anzusteigen. Ein Kapital von 2,7 Millionen Pfund Sterling wurde in Fabrikunternehmen für die Herstellung von Waren, die früher in Australien nicht erzeugt wurden, seit 1932 hineingesteckt. Diese neuen Betriebe beschäftigen 5000 Arbeitnehmer, und ihr Produktionswert stellt sich auf 3,4 Millionen Pfund Sterling im Jahr. Außerdem wurden in Erweiterungen bestehender Betriebe 11,8 Millionen Pfund Sterling neuen Kapitals investiert, wodurch 23 300 Personen mehr beschäftigt und eine Produktionswertsteigerung von 14,1 Millionen Pfund Sterling erreicht werden konnten. In neue Unternehmen, deren Gründung erst geplant ist, sollen weitere 10 Millionen Pfund Sterling investiert werden, womit der Gesamtbetrag der in den letzten fünf Jahren in australische Industrien investierten Kapitalien sich auf 24 Millionen Pfund Sterling (ca. 720 Millionen Lit) belaufen dürfte. Lyons wies darauf hin, daß diese Entwicklung beispiellos in der Geschichte Australiens dasteht und den Beweis erbringt, daß das Kapital unbedingtes Vertrauen in die Stabilität der australischen Wirtschaft setzt.

Auf der Tagung wurde der Beschluß gefaßt, die Bundesregierung zu ersuchen, Maßnahmen zu einer mehr gleichmäßigen Verteilung der industriellen Betriebe über ganz Australien zu ergreifen; dies war sowohl aus wirtschaftlichen wie aus strategischen Gründen erwünscht. So hat z. B. Südastralien in den letzten Jahren bis 20 000 Personen durch Abwanderung nach industriell mehr entwickelten Staaten verloren. Der Minister für öffentliche Arbeiten und Selbstverwaltung von Neusüdwales, Spooner, betonte die Notwendigkeit des weiteren Ausbaues der australischen Industrie, ohne die Australier weder ihre Bevölkerung vergrößern, noch sich selbst verteidigen könne. Die primären Industrien (Landwirtschaft, Viehzucht usw.) waren allein dazu nicht imstande. Diese Ansicht wurde auch vom Premierminister von Neusüdwales, Stevens, vertreten. Um die ungehinderte Weiterentwicklung der australischen Industrie zu gewährleisten, beschloß die Bundesregierung, dem den Industriekammern geäußerten Wunsch nach der Gründung eines besonderen Laboratoriums für die Bestimmung nationaler Standardmaße nachzukommen. Die Kosten werden auf 30 000 Pfund Sterling geschätzt. Das Hauptlaboratorium wird sich wohl in Canberra, mit Zweigstellen in allen Industriezentren, befinden. An der Hand der in den Laboratorien befindlichen Standardstücke werden die verschiedenen Betriebe stets in der Lage sein, ihre eigenen Standarde nachzuprüfen.

### Australien rüstet

London, 15. September. Wie aus Canberra gemeldet wird, teilte der australische Verteidigungsminister Sir R. A. Parkhill im Repräsentantenhaus mit, daß die australische Luftstreitkraft in Kürze aus neun Geschwadern bzw. 198 Flugzeugen bestehen werde. Die neuen Ausgabungen für die Luftstreitkraft beliefen sich insgesamt auf 1 1/2 Millionen Pfund Sterling (etwa 37 Millionen Lit). Von England sollen mehrere Bomber des modernsten Typus zur Verstärkung der australischen Luftflotte angekauft werden. Der Minister gab bekannt, daß mehrere australische Kriegsschiffe mit einer stärkeren Panzerung ausgerüstet würden, ferner daß zur Zeit drei neue Küstenverteidigungsschiffe in Bau seien. Weitere Maßnahmen umfassen den Bau von Verteidigungsanlagen in Sydney, Fremantle, Brisbane und Newcastle.

### Siebzehnjähriger ermordet Greifin

Er wollte sich Zigaretten kaufen

Stuttgart, 15. September. (Eita.) An Dormettingen, Kreis Rottweil, wurde am Montag nachmittags die 67 Jahre alte Bäuerin Elisabeth Franziska Berner in der Küche ihres Häuschens, das sie allein bewohnte, ermordet aufgefunden. Nach dem Tatbestand mußte Raubmord vorliegen. Die Kriminalpolizei nahm noch im Laufe der Nacht den 17 Jahre alten Joseph Berner aus Dormettingen fest, der nach anfänglichem Weigern die Bluttat eingestand. Er habe die alte Frau am Sonntag aufgeführt, um Geld für Zigaretten von ihr zu verlangen. Als sie sich weigerte und Anstalten machte, einen Nachbarn herbeizurufen, so lagte der Mörder weiter aus, habe er sie aewürat und ihr den Mund zugehalten, um sie am Schreien zu hindern. Schließlich habe er ihr mit einem Lattenstück, einem Stock und zwei Misthöfen, die in Trümmer gingen, solange auf den Schädel der Greifin geschlagen, bis diese sich nicht mehr rührte. Er habe dann nach Geld gesucht, es in seiner Aufregung aber nicht gefunden.

### Beim Radfahren vom Herzschlag getroffen

B. Paris.

In einer Straße von Versailles fuhr ein Radfahrer noch etwa 25 Meter weit, nachdem sein Herz

schon aufgehört hatte, zu schlagen. Ein Polizist bemerkte, wie sich ihm ein Fahrrad mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit näherte. Im Sattel sah ein Mann, dessen Füße wie gelähmt schienen, während der Kopf halblös von einer Seite zur anderen pendelte.

Schließlich laufe das Rad gegen die Vorderwelle und stürzte um. Die Untersuchung ergab, daß der Radfahrer während der Fahrt einen Herzschlag erlitten hatte. Die Fahrgeschwindigkeit hielt den Toten aber noch eine Zeitlang aufrecht.

### Schwedens erster weiblicher Richter vergiftet aufgefunden

K. Kopenhagen.

Ein merkwürdiger Todesfall hat sich in einem Kopenhagener Hotel ereignet. Eine Hotelbesitzerin, die 37jährige Schwedin Birgit Spanberg, wurde vom Personal fälschlich tot aufgefunden. Offenbar liegt Vergiftung mit Schlafmitteln vor, jedoch kann erst die Obduktion volle Klarheit schaffen. Fräulein Spanberg war der erste weibliche Richter, den Schweden gehabt hat.

Rom, 15. September. (Eita.) Der Papst hat Kardinal Pedri Segura y Saenz zum Erzbischof von Sevilla ernannt. Kardinal Segura war bis zum Mai 1931 Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien.

### Stahl-Dampf umgeflohen

F. Bern.

Eine junge Dampfwald in der Schweizertischen Ortschaft Chavis war mit Abladen von Holz beschäftigt. Sie stieß dabei eine Stahl-Dampfe um, worauf sofort ein Brand entstand, der eine ganze Gruppe von Häusern bedrohte. Dank dem sofortigen Eingreifen der Feuerwehr konnte eine Weiterverbreitung des Brandes verhindert werden. Ein Wohnhaus und eine Scheune brannten vollständig nieder. Der Schaden beläuft sich auf rund 15 000 Franken.

### Waldbrand auf der Insel Croix

2000 Hektar Baumbestand völlig vernichtet

C. Paris.

Wie aus Orient in Südwestfrankreich gemeldet wird, ist die Insel Croix, die der französischen Atlantikküste vorgelagert ist, abermals von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Erst vor drei Wochen ist auf der Insel der Leuchtturm niedergebrannt. Die neue Feuersbrunst hat etwa 2000 Hektar Wald (8000 Morgen) zerstört. Nur durch Einschlag der Bevölkerung konnten drei vom Feuer bedrohte Weiler gerettet werden.

### "Lebende Fackel" tödlich verunglückt

S. R. London.

In Worthing ereignete sich in einem Wanderzirkus ein schweres Unglück, wo der "Feuerreiter" ein Opfer seines gefährlichen Berufes wurde. Der Artist Jack Courtney hatte sich, wie allenfalls, mit Benzin übergeben lassen, das dann angezündet wurde, und ritt als lebende Fackel in die Manege.

Durch einen Abstanzung wurden Reiter und Pferd gegen die Flammen geschleudert. Diesmal hatte der Abstanzung aber eine undichte Stelle, durch die sich die Flammen ihren Weg fraßen. Der Artist wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht, wo er bald verstarb.

### 300 Meilen auf Händen und Füßen

u. London.

Ein Jnder in Mandse im Puntschab wird mit seinen beiden Söhnen dieser Tage eine eigenartige Pilgerfahrt antreten. Die drei werden 300 Meilen auf Händen und Füßen zur heiligen Stadt Hardwar kriechen.

Als Anfang des Jahres seine beiden Söhne schwer an Typhus erkrankt waren, legte der Vater das Gelübde ab, daß er bei Genesung der Söhne die Pilgerfahrt nach Hardwar auf diese Weise zurücklegen wolle. Die drei Jnder wollen täglich 3 Meilen zurücklegen und hoffen, die heilige Stadt in 60 Tagen zu erreichen.

### Thunfische in Massen

C. Kopenhagen.

Einen noch nie dagewesenen Ansturm riesiger Thunfische auf die Küste Seelands wird zurzeit in Dänemark beobachtet. Auf Seelands Ode bargen die Fischer in einer der letzten Nächte 32 Thunfische aus dem Garn, von denen einige über 150 Kilo wogen. Im Deresund jagten große Mengen von Thunfischen Schwärme von Hornfischen, wobei die großen Tiere hoch über die Wasseroberfläche sprangen. Einer der dort gefangenen Thunfische wog 400 Kilo.

### Estland schlägt Litauen im Leichtathletik-Länderkampf

114:59

Am Wochenende wurde im Naval Stadion ein Leichtathletik-Länderkampf zwischen Estland und Litauen ausgetragen. Estland siegte mit 114:56 Punkten. Estlands Leichtathleten gewannen sämtliche Wettbewerbe, wobei sie in allen 15 Wettbewerben die beiden ersten Plätze belegten.

## WETTER UND SCHIFFAHRT

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 16. September:

Mäßige Winde aus südwestlicher Richtung, stark bewölkt, abends erneut Eintrübung und Einsetzen leichter Regenfälle, kühl.

Für Freitag: Etwas besser.

Temperaturen in Memel am 13. September

6 Uhr: + 13,5, 8 Uhr: + 13,0, 10 Uhr: + 13,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite n. See
Memel	1000,0	SE. 1	dieftig	+ 12,6	3	1/2
Aber-Grund (Hilbweil. von Bornholm)	1002,2	N. 3	Regen	+ 13,0	2	8
Tallinn	1002,1	SEW. 3	wolkig	+ 13,0	1	1/2
Riga	1001,9	S. 4	heiter	+ 14,0	0	30
Pilau	1000,2	S. 3	Regen	+ 13,0	4	4
Dierhnd	1000,3	NO. 1	bed.	+ 4,0	0	1/2
Wishn	997,0	S. 2	Regen	+ 10,0	2	1/2
Hankohlm.	997,0	S. 2	wolkig	+ 12,0	2	15

### Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Sealer, TS = Tankdampfer, R = Kapitän

### Eingänge:

14. 9.	1026	SD Utena.	R Kaminskas.	Stückgut
			B. T. B.	
15. 9.	1027	SD Mariampole.	R Krtiupaitis.	Stückgut, B. T. B.
	1028	S Holland.	R Kofalewsky.	Rohlen Schwedenskn
	1029	SD Stella.	R Offen.	Überpool. Stückgut
			Ed. Krause	

### Usgänge:

15. 9.	1028	SD Stancora.	R Zatawsky.	Danzig, leer
			R Sandels	
	1029	SD Stillsee.	R Kessel.	Yeningrad, leer
			R Janien	

Begeleitend: 0.90. — Wind SED 2. — vom West u. Ostwind 7.00 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter: J. J. verantwortlich für Politik, Handel und Eisenbahn Martin Kalkies. für Lokales und Provinz Max Hopf. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

# Das dringende Kolonialproblem

Da. Berlin, 15. September.

Die ausländischen Presseberichterstatter des Nürnberger Parteitages, die den Ausführungen Adolf Hitlers in der einleitenden Proklamation vom 7. September, soweit sie sich auf die Kolonialfrage bezog, eine recht verschiedene Auslegung gegeben hatten, konnten sich in der Unterredung, die sie am 12. September mit dem Führer und einigen seiner nächsten Mitarbeiter hatten, genau über das vergewissern, was Deutschland auf diesem Gebiete will. Wie in der Proklamation hat Adolf Hitler auch beim Presseempfang im Hinblick auf die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands eigenen Kolonialbesitz als unerlässlich bezeichnet. Er hat hinzugefügt, daß man 10-15 Prozent der deutschen Lebensmittellieferung aus Kolonialbesitz erwarten dürfe. Da nach den Feststellungen des deutschen Ernährungsministers Darré Deutschland seinen Lebensmittellieferbedarf zu 80-85 Prozent aus eigener Produktion deckt, würde der größte Teil des Restes durch den von Deutschland angestrebten Kolonialbesitz sichergestellt werden. In der Hauptsache würde Deutschland in der Versorgung mit Getreide, die der Herstellung von Kunststoffs dienen, von der drückenden Abhängigkeit erlöst werden. Selbstverständlich würde Deutschland einen beträchtlichen Einfuhrbedarf an gewissen Genussmitteln, insbesondere an Kaffee, Tee und Tabak sowie auch an einigen wichtigen Kolonialwaren, behalten. Es darf überhaupt als sicher angenommen werden, daß die Warenbezüge Deutschlands aus eigenen Kolonien — mit alleiniger Ausnahme der Getreide — der Deckung zusätzlichen Bedarfs dienen würden.

Adolf Hitler ist von den Vertretern der ausländischen Presse selbstverständlich wieder gefragt worden, warum Deutschland sich nicht mit freiem Zugang zu den Kolonien anderer Länder begnüge? Die Verneinung dieser Frage durch den deutschen Reichskanzler hat der stets gegen Deutschland eingestellten englischen Zeitung „News Chronicle“ den Vorwand zu der unfreund-

lichen Ueberschrift gegeben: „Hitler weist den Plan der offenen Tür zurück“. Man braucht die Darlegungen des deutschen Reichsoberhauptes nicht einmal mit besonderer Sympathie aufzunehmen, um festzustellen, daß mit dieser irreführenden Ueberschrift das Wesen der Hitlerischen Ausführungen nicht getroffen ist. Der deutsche Staatsmann hat das moralische Recht des deutschen Volkes auf Kolonien hervorgehoben. In der Tat ist es in der Hauptsache jener Artikel 119 im Versailler Vertrag, der noch nicht wie die anderen diskriminierenden Festsetzungen des Friedensvertrages beseitigt worden ist. Dieser Artikel 119 bestimmt, daß Deutschland wegen angeblicher kolonialistischer Unfähigkeit seinen Kolonialbesitz abtritt. Damals schenken sich die in Paris und Versailles versammelten alliierten Staatsmänner, die Kolonien unter sich aufzuteilen und begünstigen sich damit, sie als Mandate des Völkerbundes zu verwalten. Deutschland verlangt durch den Mund seines Führers, daß diese Mandate aufgehoben und die Kolonien Deutschland zurückgegeben werden. Der deutsche Kolonialanspruch ist sowohl wirtschaftlicher wie grundsätzlicher Art. Adolf Hitler hat die Kolonialfrage, soweit sie eine Frage der Ehre ist, dahin charakterisiert, daß der deutsche Mensch von heute nicht nur dem Handel, sondern auch der Flagggefolge, und daß er in größerer Zahl nur dann auszuwandern bereit sei, wenn er draußen in der Welt unter deutscher Flagge leben könne. Der Stellvertreter Adolf Hitlers in der Parteiführung, Reichsminister Heß, hat an dieser Stelle den Hitlerischen Ausführungen hinzugefügt, daß in letzter Zeit, angeleitet durch den starken Aufschwung des neuen Reichs, zahlreiche Auslandsdeutsche in die alte Heimat zurückgewandert seien.

Der deutsche Reichskanzler ist seinen ausländischen Besuchern auf keine der gestellten Fragen die Antwort schuldig geblieben. Er hat insbesondere auf die Frage, ob sich Deutschland bereitfinde, für seine früheren Kolonien andere anzunehmen, mit einem klaren Nein geantwortet. Es gehört mit zum deutschen Friedenswillen und zur Bereitschaft, das Eigentum fremder Völker

zu respektieren, wenn es die Hand nicht nach dem Besitz anderer Mächte ausstreckt, sondern lediglich die Wiederherstellung seines eigenen früheren Kolonialbestands anstrebt. Die französische Zeitung „Echo de Paris“, die sonst nicht eben gut auf Deutschland zu sprechen ist, hat durch den Abdruck eines für die deutsche Auffassung verständnisvollen holländischen Artikels einen gewissen Respekt vor der deutschen Kolonialforderung bekundet. In der Tat scheint sich in einem Teil der internationalen öffentlichen Meinung die Ueberzeugung festzusetzen, daß Deutschlands Streben nach Kolonien ein Akt gesunden Lebenswillens, nicht aber ein Attentat auf den Weltfrieden sei, und daß Deutschland zum ehrlichen Freund gewonnen werden könne, wenn man seine kolonialen Forderungen erfüllt.

Adolf Hitler hat in der erwähnten Presseunterhaltung darauf hingewiesen, daß Deutschland auch vor dem Kriege keine Flottenstützpunkte in seinen Kolonien unterhalten habe. Wenn dies auch immer wieder behauptet worden ist, so ist doch an Hand unabweisbarer Tatsachen nachzuweisen, daß die deutschen Kolonialhäfen nur gelegentlich von größeren Kriegsschiffen angefahren wurden und normalerweise nur wenige kleine Fahrzeuge im Regierungsdienst unterhielten. Hitler hat seinen ausländischen Besuchern weiter erklärt, daß die Kolonialfrage keine Frage von Krieg und Frieden, sondern eine Frage des gesunden Menschenverstandes sein soll, und daß Deutschland nicht daran denke, in seinen Kolonien eine die örtlichen Bedürfnisse übersteigende Beherrschung zu unterhalten, da das ruiniös und daher „ein recht schlechtes Geschäft, sein würde. Er hat es als seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß Deutschland nach Wiederherstellung seines Kolonialbestandes mit allen Kolonialmächten der Erde vertrauensvoll zusammenarbeiten könne.

Paris, 15. September. Der „Temps“ meldet aus Saragossa, daß der sowjetrussische General V. Mikailoff, Kommandeur einer internationalen Brigade, bei einem Flugzeugangriff an der Aragonfront getötet worden ist.

# Große Suchaktion nach dem vermissten Pamir-Flugzeug

Berlin, 15. September. Die im Rahmen der vom Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Goering, angeordnete Suchaktion nach dem vermissten deutschen Flugzeug „D-AMBY“ von Deutschland aus entlandenen beiden Luftballon-Flugzeugen sind in Kabul eingetroffen und werden unverzüglich mit ihren Suchflügen beginnen. Ein drittes Flugzeug, das über eine besonders große Reichweite verfügt, wird im Laufe der Woche noch zusätzlich nach Kabul entsandt. Während die Luftverkehrs-Gesellschaft „Eurasia“ den chinesischen Abschnitt des in Betracht kommenden Gebietes absucht, bildet Kabul die Basis für die Flüge der deutschen Flugzeuge.

Das Flugzeug „D-AMBY“, das ebenfalls nach Ueberfliegung des Pamir-Gebirges auf dem Wege über den Wakhan-Paß China am 26. August erreicht hatte, ist bei einer Zwischenlandung in der Nähe von Souchau (China) beschädigt worden. Die Besatzung hat Auftrag erhalten, sich auf dem Wege über Singapur und Bataavia schnellstens nach Kabul zu begeben, um die Suchaktion durch ihre auf der Pamir-Ueberfliegung gewonnenen Geländeerfahrungen zu unterstützen.

Da auch von den dortigen Behörden alles getan wird, um die Nachforschungen zu fördern, hofft man, bald die Besetzung des überfliegenen Flugzeuges zu finden. Im Hinblick auf die geographischen Verhältnisse und die äußerst schwierige Nachrichtenübermittlung muß man jedoch damit rechnen, daß die Nachforschungen unter Umständen längere Zeit beanspruchen können.

# Wilhelm Filchner gerettet!

London, 15. September. Die „Times“ melden aus Delhi, daß die deutschen Forscher Wilhelm Filchner und Haack die indochinesische Grenze überschritten haben und sich nun auf dem Wege nach Leh und Srinagar in Kaschmir befinden.

# Berliner Philharmonie: ab Donnerstag unbeschränkter Karten-Verkauf

in Robert Schmidts Buchhandlung — Nummerierte Plätze 6., 4. — und 3 — Lit, Stehplatz 2. — Lit

**Café Mokka - Stuben**  
Heute, Mittwoch  
**Programmwechsel !!**

**Warnung!**  
Wir konnten feststellen, daß wilde Straßenhändler sich unleseres Namens bedienen, um Kohlenaufträge zu erhalten. Wir bitten Sie deshalb darauf zu achten, daß unsere Vertreter sich durch Ausfüllen unserer Auftragsbestätigungen ausweisen, damit Sie vor Verweilen und Verger bewahrt bleiben.  
Kohlenhandlung  
**Max Pawlowski**  
G. m. b. H.  
vorm. Joh. Busenitz Nachf.  
Telefon 4534/4537

**Versteigerung!**  
Donnerstag, d. 16. September, nachm. 1 1/2 Uhr in der Auktionshalle Friedrichsplatz, über Nachschaffen:  
1 Kleiderschrank m. Spiegel (Stein, hell Eiche), 2 Kleiderhaken, 1 Glasschrank, 1 Sofa, 1 Ausziehtisch, 2 Tische, 6 Stühle, 1 elektr. Krone, 3 Kl. Tische, 1 Tischdecke, 2 Bettgestelle m. Matratzen, 1 Waschbecken, 2 Chaiselongues, 1 Chaiselongue, 1 Herrensitz, 2 Herrenpaletots, 2 Damenmäntel, Kleider, Wäsche und diverse Wirtschaftssachen, 1 Kante, neu.  
M. Edelmann, Auktionator  
Friedrichsplatz 10.

**Lassen Sie Ihren Hut umarbeiten**  
nach einem Hut, der Ihnen gefällt  
Unsere grosse Auswahl bietet auch Ihnen das Richtige  
**Balt. Strah- u. Filzhut-Fabrik**  
Hörsenstrasse 5

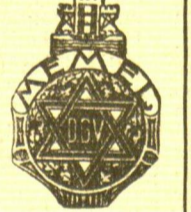
**Neu-Eingänge**  
**Damen - Mantelstoffe**  
besonders große Auswahl 15 an  
**E. Millner**, Kleischbänkenstr. 2

**Ist Ihnen etwas im Wege?**  
will heißen  
**Besitzen Sie etwas Ueberflüssiges?**  
Eine Klein-Anzeige im „Memeler Dampfboot“ befreit Sie davon und bringt Ihnen obendrein noch Geld



Heute Mittwoch  
**Training**  
6 Uhr Schützenhaus

Heute Donnerstag  
um 20 Uhr:  
Außerordentliche  
**Generalversammlung**  
Der Vorstand  
der Schützengilde.



Heute Donnerstag  
nachm. 4 Uhr  
**Monatsversammlung**  
Gellschat, Königs-  
wäldchen.

Auf die Bitte des Arbeiters **Wilhelm Dagnus** in Watus sind bei uns herner eingegangen:  
Ka. Jagst 25.—, Sammlung d. Angeh. stellen einer hiesigen Firma 10.50, Ungenannt 2.—, Frau M. 2.—, Ungenannt 3.—, Ungenannt 5.—, Ungenannt 2.—, Sch. 5.—, von Schmeiß 10.—, Angestellte d. Memeler Bank 2. G. 57.—, 8 Bl. 5.—, Die Angestellten der Memeler Holzfabrik 2. G. 25.—.  
Verlag des Memeler Dampfboots

**Dauer-sohlen**  
Schnelle pünktliche Ausführung zu billigen Preisen. (156)  
**Ernst Franz**  
Breite Str. 13 a

**Kaufgesuche**  
jeden Posten ausgekämmt  
**Frauenhaare**  
**E. Schlase**  
Vibauer Platz  
Erlaubegechäft



**Einladung ZUR KAFFEEPROBE!**

Wir veranstalten in der Zeit von  
Donnerstag, d. 16. Sept. 1937 bis  
Sonnabend d. den 18. Sept. 1937

einen Probeausschank unserer  
Sorte  
**„Marke Kaffeekanne“**  
Verkaufspreis 500 g Lit 6.—  
Versuchen Sie ohne Kaufverpflichtung ein Tässchen dieser vorzüglichen Mischung in unserer Verkaufsstelle

**Memel**  
Börsenstrasse 15/17



**KAISER'S KAFFEE GESCHAFT**

# Verloren

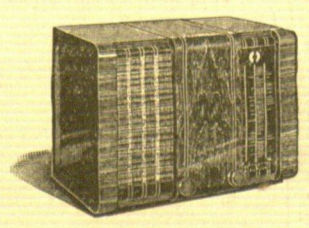
ist ein Gegenstand nicht immer entgeltlich, denn oftmals läßt er sich wiederfinden durch eine kleine Anzeige im „Memeler Dampfboot“.

**Auto-Vermietungen**  
**Auto-Anruf 2778**

**Stellen-Angebote**  
**Mädchen**  
mit Kochkenntnissen von sofort gesucht. Alte Sorgenstraße 1 Restaurant.  
Ehrliches, zuverlässig.  
**Mädchen**  
von sofort gesucht. Wiensengurth. 32 1 Treppe

# Blaupunkt W 77

mit der Kette neuer Vorzüge jetzt lieferbar



Dieser Empfänger hat neben anderen Neuerungen auch einen Kathoden-Strahlanzeiger.  
Den Blaupunkt-Ge-nieuren ist es jetzt gelungen, eine sogenannte ge-hörliche Laut-stärkeregelung zu konstruieren, dadurch ist bisher Unmögliches möglich geworden. Sie hören jetzt plastisch auch beim leinsten Pianissimo.  
**General-vertreter H. Jagst** das grosse Fachgeschäft  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14-15  
Vertretungen bzw. Verkaufsstelle weiterer Fabrikate:  
**Philips, Telefunken, Nora, Saba, Marconi, Sachsenwerk, Lorenz, Tefag** und andere

**Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr**  
**Standeschütze Bruggler**  
Chrud, Kinz, Uimer  
**Belprogramm**  
**Apollo Mittwoch z. legt. Male 5 u. 8 1/2 Uhr**  
**Ein kleiner goldener Ring**  
**Belprogramm**

Superidischer  
**Bäderegele**  
von sofort gesucht! Meldungen von 2-7 Donnerstag, v. 8-2 Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

**Stubenmädchen**  
für Gutshausalt bei Memel gesucht. Schriftliche Meld. mit Gehaltsford. unter 5745 an d. Abt. Uermittlungsstelle d. Blatt.

Schulenlässige  
**Mädchen**  
können sich melden. Schokoladen- und Kakao-Fabrik „Gage“ Polangenstraße 27.

Tüchtiges  
**Mädchen**  
für 1/2-3/4 Tag gef. Bahnhofstr. 8 2 Treppen, rechts

Junges, ehrliches  
**Mädchen**  
zum halbtägigen Eintritt gesucht  
**Schmidt**  
Bommelsville 226

**Laufmädchen**  
gesucht  
Zugangstraße Bandze Alte Sorgenstraße 5

**Stellen-Gesuche**  
Tüchtiger  
**Schneideregele**  
sucht Stelle. Zuchr. unt. 5748 a. d. Abt. fertigungsst. d. Blatt

Jüngere  
**Berläuferin**  
sucht Stelle v. so. ob. l. 10. Zuchr. unt. 5749 a. d. Abt. fertigungsst. d. Blatt.

Bessere  
**Stütze**  
sucht Stelle im tra-dition. Haushalt. In allen Zweigen des Haushalts erfahren. Zuchr. u. 5747 a. d. Abt. fertigungsst. d. Blatt.

**Grundstücksmarkt**  
**Verkaufe:**  
1. Grundstück mit Gart. Zentrum, Preis 23.000 Lit.  
2. Familienhaus mit Garten, neu, Preis 28.000 Lit.  
3. Ginshaus mit Bauplatz, mod. in allerbest. Lage, Preis 140.000 Lit.  
Thomas Grüne Straße 13 a II. Etage.

**Stadtgrundstücke**  
1. Stadtbl. Nr. 25000 Lit  
2. Stadtbl. „37000 Lit  
3. Stadtbl. „65000 Lit  
4. Stadtbl. „80000 Lit  
5. Stadtbl. „100000 Lit  
6. Stadtbl. „200000 Lit  
7. Stadtbl. „240000 Lit  
8. Stadtbl. „90000 Lit  
**Landgrundstücke**  
von 20-400 Morgen groß stehen günstig zum Verkauf.  
M. Schmidt Memel II Mühlentorstr. 92 b

**Vermietungen**  
Sommer (1602)  
4 1/2 - Zimmerwohn. a. vermieten. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes.  
2 1/2 - Zimmer-Wohnung zu vermieten. (1598)  
**J. Pasenau**  
Vibauer Straße 31

1 1/2 - Zimmerwohn. für alt. ruh. Leute (wohnungsbed.) zu vermieten. Daterbl. 1. 2 Mädchen Schlaf-stelle zu haben.  
**Pionnis**  
Bommels-ville 146

**Gut möbl. Zimmer**  
zu vermieten. Pension zu haben  
Rohgardenstr. 4.

**Möbl. sep. Zimmer**  
an 2 beil. Herren v. gleich zu vermieten.  
**Büttner**  
Mühlendammstr. 15.

**Capitol**  
Ab Mittwoch 8 1/2 Uhr  
Donnerstag und folgende Tage 6 und 8 1/2 Uhr  
Sommerpreise u. 1.—, ob. 1.50 Lit  
**Joan Crawford Clark Gable**  
in dem neuen Großfilm in deutscher Sprache

**Liebe mit 100 PS**  
Nach New York, Paris, London, ins Milliarden-Palais, in Gefangenschaft, unter Spione, in die Stratosphäre führt uns dieser einzigartige und in höchstem Maße spannende Spitzentfilm in dem das verlobte Paar Joan Crawford und Clark Gable auf der Jagd nach Liebe — auf der Flucht vor Verfolgern und Verrätern — im Flugzeug dahinrast. Ein fabelhafter Film im achten Tempo unserer Zeit! Außerdem die neue große Sensation  
Der Film der drei Dimensionen: Der plastische Tiefentfilm

**„Audioskop“**  
Dieses ganz großartige Filmwunder einer neuesten technischen Revolution im Filmwesen ist als bahnbrechende Neuheit für die Zukunftsentwicklung der Kinematographie von verblüffender Wirkung. Sie sehen in die Tiefe. Alles kommt von hinten auf Sie zu — nicht nur scheinbar — sondern tatsächlich! Sie werden erstaunt und überrascht sein. Die zum plastischen Sehen des drei-dimensionalen Films notwendige Tiefentbrille ist zum Preise von 10 Cent pro Stück an der Kasse erhältlich.

**Möbl. Zimmer**  
lep. Einz., an Herrn oder Dame, per so. oder später zu vermieten. Besichtig. ab 4 Uhr nachm. Zu erfragen an d. Schalt. d. Blattes. (1595)

**Beeres Zimmer**  
mit Küchenanteil zu vermieten (1623)  
Montefraße 53.  
Geräumige (1605)  
**Werkstatt**  
zu vermieten, passend für Tischler od. Maler  
Rohgardenstr. 4.

**Mietsgesuche**  
**Möbl. Zimmer**  
m. Kochgeleg. v. 1. 10. gesucht, auch als Mitbewohnerin. Zuchr. 5744 an die Abt. fertigungsst. d. Blatt.

**Schlafstelle**  
Möbl. sucht (1597)  
Zuchr. u. 5746 a. d. Abt. fertigungsst. d. Blatt.

**Birken / Stiefeln**  
Kloben od. kleinem mit Anpuß, Leder 8. Ruppel, Tel. 291, Dar. u. Giren. Str. 17